

Lebensräume

in der Honterusgemeinde

Andacht

Albert
Schweitzer

Neue
Mitarbeiter



Altenheim

Ausflüge

Musica
Coronenis

Informationen



**Jesus Christus
spricht:
Was ihr getan habt
einem von diesen
meinen geringsten
Brüdern und
Schwestern, das
habt ihr mir getan!**

Matth. 25, 40

Kronstadt - August 2004 - Nr. 2

Von einem Leben mit göttlicher Qualität ... / Marion Müller

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5, 12a)

Liebe Schwestern und Brüder!

In dem Jahr nach meiner Konfirmation hörte ich zum ersten Mal bewusst eine Predigt über das ewige Leben. An den genauen Inhalt kann ich mich heute nicht mehr erinnern, aber ich weiß noch ganz genau, ich stellte mir plötzlich vor, ewiges Leben sei ein Leben, das nie enden würde. Eine langweilige Unendlichkeit also, da man ja irgendwann alles gesehen und erlebt haben muss. Und das erscheint im Alter von 14 Jahren gar nicht begehrenswert. Ich ahnte jedoch, es war die falsche Vorstellung. Da ich zu dem Zeitpunkt aber keine andere Lösung für das „Problem“ des ewigen Lebens kannte, versuchte ich mich damit nicht weiter zu beschäftigen, sondern mich eher darauf zu konzentrieren, was es mit sich bringt Gott in der Gegenwart Anteil am eigenen Leben zu geben. Denn das brachte eine Veränderung die Sinn machte.

Der Glaube an ein Leben nach dem Tod ist das Element, welches, bei all ihrer Verschiedenheit, viele der Religionen verbindet. Es gibt aber auch jene Menschen, die behaupten mit dem Tod sei alles aus. Ob Berichte von Nah-Tod-Erfahrungen sie dann doch zum Nachdenken bringen, mag dahingestellt sein.

Das Neue Testament ist zurückhaltend was genaue Aussagen und Beschreibungen über ein Leben nach dem Tod anbelangt, aber es macht immer wieder Andeutungen.

Im Bild vom Weltgericht (Matthäus 25, 31-46) und im Gleichnis Jesu vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19-31) erscheint die Welt nach dem Tod,

das ewige Leben, für den einen Menschen als ein Ort der Qual, für den anderen als Ort des Trostes in der Nähe Gottes. Durch ihr Verhalten im Leben bestimmen Menschen ihren Aufenthalt nach dem Tod selber. Hungerige speisen, Durstigen zum Trinken geben, Fremde aufnehmen, Bedürftige kleiden, Kranke und Gefangene besuchen, das wird zum Maßstab für ein Leben in ewiger Pein oder Freude und ebenso die Aussage Jesu „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan“.

Der Apostel Paulus spricht von einem Geheimnis der Verwandlung durch den Tod (1. Korinther 15, 35-49). So wie ein Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, daraus aber eine herrliche Pflanze wächst, muss der irdische Leib sterben und in die Erde „gesät“ werden, damit ein geistlicher, himmlischer Leib daraus auferstehen kann. Der Tod wird damit für den Glaubenden zu einer Station auf dem Weg hin zu Gott. In diesem Sinne sagte Dietrich Bonhoeffer vor seiner Hinrichtung: „Dies ist das Ende - für mich ist es der Anfang zu einem neuen Leben“.

Überraschend betont nun Johannes, wenn er vom ewigen Leben spricht, nicht das jenseitige, nach dem Tod beginnende, sondern das gegenwärtige Leben: Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Er bekommt es nicht später einmal, sondern er hat das Leben. Es wird uns gesagt, dass das ewige Leben bereits da und identisch mit Christus selbst ist. Wer ihn hat, der hat das Leben.

Das bedeutet dann aber, dass das Geschenk des ewigen Lebens nicht als Unsterblichkeit oder als eine unbegrenzte Fortsetzung des irdischen Lebens zu verstehen ist. Es ist nicht zeitlich, sondern qualitativ bestimmt. „Ewiges Leben“ ist

eine Qualitätsaussage über das Leben dessen der da glaubt. Durch den Glauben wird die Realität verwandelt, die Art die Wirklichkeit zu erleben und zu deuten, aber auch die konkrete Lebensweise.

In der heutigen Zeit ist es tröstlich zu hören: Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Denn das heißt, dessen Leben ist schon erfüllt, dessen Leben hat Sinn, dessen Leben ist wahres Leben und wertvoll. Wir müssen es uns nicht verzweifelt durch Arbeit und Aktivität erst erwerben. Wir können ruhig sein und Momente der Stille genießen, wir müssen nicht alles gesehen und erlebt haben. Wir müssen nicht Spuren für die Nachwelt hinterlassen, so dass sie sich an unseren Namen erinnert, wenn Gott selber unseren Namen kennt und voller Liebe ausspricht. Und wir brauchen die ewige Schönheit und Jugend nicht. Wir dürfen getrost alt werden, unser graues oder ausfallendes Haar in Kauf nehmen, die Runzeln im Gesicht. Denn unser Leben hat in der Gegenwart, wie immer sie für einen jeden von uns aussehen mag, trotz aller Zeichen der Vergänglichkeit, Qualität und zwar göttliche Qualität. Nicht weil wir sie uns durch Leistung erworben haben, sondern weil sie uns geschenkt ist, mit dem Kind, das zu Weihnachten in der Krippe geboren worden ist und dem Mann, der für uns am

Kreuz sein Leben gelassen hat. Und wer wünscht sich nicht ein qualitatives Leben?

Was heißt es nun, den Sohn zu „haben“? Besitzen können wir ihn ja im eigentlichen Sinn nicht. Johannes denkt bei „Jesus haben“ daran, sich auf ihn einzulassen, auf seine Lehre zu achten, Vertrauen zu ihm fassen, ihm glauben und nachfolgen. Er bringt damit eine innige Beziehung zum Ausdruck, vergleichbar derer von Liebenden, die einander „haben“. Wenn zwei Menschen sich lieben und ihr Leben aneinander binden, so bekommt es eine neue Dimension, eine neue, andere Qualität, weil da ein Mensch ist, der auf einen sorgt, der für einen da ist, der einen annimmt und liebt.

Ebenso ist das mit Gott und dem ewigen Leben. Wer mit Gott eine Beziehung eingeht, der hat das Leben, und zwar schon heute. Er darf heute wissen, dass er von Gott geliebt und begleitet wird, dass er in seinen Augen wertvoll ist. Und diese bedingungslose Zuwendung Gottes ist von Dauer, sie trägt, hier im Leben und über dieses Leben hinaus - in alle Ewigkeit.

“Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.”(1. Johannes 5, 13)

Theologische Seitenblicke

Ehrfurcht vor dem Leben: Albert Schweitzer (1875-1965) Ein Theologe zwischen Wasser und Urwald / Marion Müller

Wir wollen heute unseren „theologischen Seitenblick“ auf Albert Schweitzer werfen. Und das aus einem ganz bestimmten Grund. Sein Leben und Werk ist das Thema einer Ausstellung der Friedensbibliothek Berlin, welche die Schwarze Kirche ab Mitte September beherbergt. Sie

alle sind dazu ganz herzlich eingeladen!

Der Name Albert Schweitzer hat auch noch 39 Jahre nach dem Tod seines Trägers einen hohen Bekanntheitsgrad. Nicht nur als „Urwalddoktor“ in Lambarene und kompromissloser Verfechter einer Menschen, Tiere und Pflanzen umschließenden

„Ehrfurcht vor dem Leben“ ist er vielen in Erinnerung geblieben, sondern auch als Theologe (1906 veröffentlicht er ein wichtiges Buch zur Leben-Jesu-Forschung), als Philosoph, als Orgelinterpret und als Biograph von J. S. Bach, als Friedensnobelpreisträger (1953) und Friedenskämpfer (1957/58 programmatische Rundfunkappelle gegen Atomwaffenversuche und atomare Bedrohung).

Das alles fügt sich nicht bruchlos ineinander. Den nachhaltigsten Einschnitt bringt der Herbst des Jahre 1904. Der Hochschullehrer und Direktor des Theologischen Studienstiftes zu St. Thomas in Straßburg liest den werbenden Aufruf der Pariser Missionsgesellschaft zur Unterstützung ihrer Arbeit in Zentralafrika. Er beschließt diesem Ruf zu folgen und durch ein Medizinstudium dafür die fachlichen Voraussetzungen zu bekommen. „Arzt wollte ich werden, um ohne irgendein Reden wirken zu können. Jahrelang hatte ich mich in Worten aus-



gegeben. Mit Freudigkeit hatte ich im Beruf des theologischen Lehrers und Predigers gestanden. Das neue Tun aber konnte ich mir nicht als Reden von der Religion der Liebe, sondern nur als ein reines Verwirklichen derselben vorstellen“.¹

Nach Abschluss des Medizinstudiums reist der jetzt 39jährige 1913 zusammen mit seiner Frau Helene nach Lambarene (Äquatorialafrika, heute Gabun) am Ogo-we-Fluss. 70 Kisten mit medizinischem Material gehören zum Reisegepäck. Unter primitiven Bedingungen beginnt der Urwaldarzt in der kleinen Missionsstation seine Tätigkeit. Er behandelt seine Patienten, die von ihren Angehörigen begleitet aus einem Einzugsgebiet von 2000km² kamen, zunächst unter freiem Himmel, später in einem umfunktionierten Hühnerstall mit löchrigem Grasdach. Erst nach und nach entstehen unter seiner Anleitung und tätigen Mithilfe Krankenbaracken mit Zementfußböden und Moskitoschutz.

Im Jahr 1921 bringt er mit seinen Afrikaerinnerungen „Zwischen Wasser und Urwald“ der Öffentlichkeit seine Erlebnisse nahe. So anschaulich und erschütternd seine Berichte auch sind, gehört zu den entscheidenden Aussagen dieses Buches die Deutung des Gleichnisses vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19-31) als eine Absage an Krieg und koloniale Ausbeutung, sowie als Ruf zur „Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten“.

Bereits 1915 hatte er zum Grundprinzip seiner Theologie gefunden, der „Ehrfurcht vor dem Leben“: „Gut ist: Leben erhalten, Leben fördern, entwicklungsfähiges Leben auf seinen höchsten Wert bringen. Böse ist: Leben vernichten, Leben schädigen, entwickelbares Leben niederhalten“.² Für Schweitzer hatte dieses „Grundprinzip des Sittlichen“ einen allgemeingültigen und

¹ Schweitzer Albert: „Gesammelte Werke“, Bd. I, S. 108.

² Schweitzer Albert, S. 3, in „Digitale Bibliothek“ Band 12: „Religion in Geschichte und Gegenwart“, S. 29767 (vgl. RGG Bd. 5, S. 1607-1608).

absolut notwendigen Charakter, der nicht nur den Menschen gegenüber, sondern allem Lebendigen galt. Diesem seinem Lebensmotto getreu, war es selbstverständlich, dass Schweitzer auch kranke Tiere behandelte, die man zu ihm brachte.

Seine neu erworbene Gesinnung der Ehrfurcht vor allem Lebendigen bestimmte den Aufruf zur „Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten“. Es geht hier um eine Verbundenheit mit all denen, die um Schmerz und Leiden bei sich und anderen wissen, um einen neuen, humanitären Geist, in dem sich Menschen aller Rassen und Nationen begegnen sollten. Wichtig ist für ihn, dass dieser menschenfreundliche Geist nicht allein im Mitgefühl verharret, sondern zur konkreten Lebenshilfe wird.

Der 1. Weltkrieg gefährdet Schweitzers Werk in Lambarene. Der deutsche Staatsbürger wird durch die französische Kolonialmacht als „feindlicher Ausländer“ unter Hausarrest gestellt und zeitweilig mit Arbeitsverbot belegt. 1917 werden Helene und Albert Schweitzer sogar als Gefangene nach Frankreich gebracht. Als er im Frühjahr 1924 nach Afrika zurückkehrt, sind die meisten der Baracken vom Urwald überwuchert und eingestürzt. Die Aufbauarbeit beginnt noch einmal. 1926/27 entsteht vier Kilometer flussaufwärts ein neues Spitaldorf. Das Geld dafür sammelte Schweitzer auf verschiedenen Vortrags- und Konzertreisen in ganz Europa. Aus diesem Pionierprojekt des „Urwalddoktors“ wird im

Albert Schweitzer Zwischen Wasser und Urwald

Becksche Reihe



Laufe der Jahrzehnte ein mehrere Abteilungen umfassendes Tropenspital mit Pflegepersonal und Ärzten aus aller Welt.

Getreu seinem Lebensmotto „Ehrfurcht vor dem Leben“ muss sich Schweitzer angesichts des 2. Weltkrieges und seiner Folgen für den Frieden einsetzen. Als er im Herbst 1954 für den ihm 1953 verliehenen Friedensnobelpreis die Dankrede hält,

ruft er dazu auf, angesichts der atomaren Bedrohung „alles zu wollen und zu erhoffen, was eine Zeit heraufführen kann, in der Kriege nicht mehr sein werden“. „Nur in dem Maße, als durch den Geist eine Gesinnung des Friedens in den Völkern aufkommt, können die für die Erhaltung des Friedens geschaffenen Institutionen leisten, was von ihnen verlangt und erhofft wird“.³ Seine Antikriegs- und Antiatomwaffenappelle, besonders die der Jahre 1957 und 1958 wurden aber nicht nur von den Gutwilligen gehört, sondern auch von den Gegenmächten, die versuchten Werk und Person Schweitzers zu verunglimpfen. Demgegenüber betont Schweitzer intensiv die Weisung Goethes: „Versäumt nicht zu üben die Kräfte des Guten!“ und meint damit das Lebendige zu erhalten und zu fördern.

In diesem Sinne sind Sie eingeladen durch unsere Ausstellung, die Bilder und Texte vereinen wird, einen ganz besonderen Mann etwas besser kennen zu lernen.

³ Schweitzer Albert: „Gesammelte Werke“, Bd. I, S. 16-17.

Neue Gesichter unter unseren Mitarbeitern

Steffen Markus Schlandt: Organist und Dirigent an der Schwarzen Kirche

Seit April 2004 bin ich als Kirchenmusiker der Honterusgemeinde angestellt und trete nach neun „Wander- und Lehrjahren“ an verschiedenen Hochschulen diesen anspruchsvollen und herausfordernden Beruf an.

Meine ersten Eindrücke vom kirchenmusikalischen Leben in unserer Gemeinde erhielt ich sehr früh, da mein Vater Eckart Schlandt (Organist und Chorleiter seit 1965) mit vielen Konzerten mein Interesse weckte und ich somit glücklicherweise die großen Kirchenwerke in frühester Kindheit kennenlernen konnte.

Von meinem mäßigen Interesse am Klavierspielen wären keine größeren Erwartungen ableitbar gewesen, die zu einer Musikerlaufbahn hätten führen können. Die Beharrlichkeit meines Vaters, der mit mir täglich üben „musste“ verhinderten, dass ich aufgab. Vor allem die Nähe zur einzigartigen Buchholzorgel war entscheidend, dass ich dies Instrument schätzen lernte



und weitermachen wollte.

Es folgten Studienjahre an der Klausenburger Musikakademie bei Frau Ursula Philippi und danach ein Kirchenmusikstudium an der Trossinger Musikhochschule. Während dieser Zeit erlebte ich erneut die Liebe zum Klavier und vor allem zu Chor und Orchester. Dieser Sinneswandel führte zur Verlängerung des Studiums durch ein Chor- und Orchesterstudium an der Würzburger Hochschule, welches ich 2004 abschloss.

Ab Herbst 2004 werde ich die Leitung des Bachchores übernehmen und dann, damit die großen kirchenmusikalischen Werke in unserer wunderbaren Kirche zum Klingen bringen. Außerdem werde ich den Orgeldienst mit den anderen Organisten unserer Kirche Inge Acker und Eckart Schlandt bestreiten. Ich sehe es als besonders glücklichen Umstand an, dass wir in unserer Gemeinde drei Musiker haben, die unterschiedliche kirchenmusikalische Schwerpunkte abdecken.

Zuständig für Dokumentation – Thomas Şindilariu, Archivar

Nach der Meisterung der verschiedenen bürokratischen Hindernisse wurde die Anstellung als Archivar der Honterusgemeinde zum 1. Mai 2004 möglich. Die Perspektive zur Wiederaufnahme qualifizierter Tätigkeit im Archiv mit Bibliothek

der Honterusgemeinde durch meine Person hatte sich gegen Jahresende 2003 konkretisiert, faktisch nahm ich meine Tätigkeit vor Ort bereits Ende März auf. Insoweit ist es höchste Zeit, sich in der Gemeinde vorzustellen.

Nach Abschluß der 9. Klasse am Honterus-Lyzeum wanderte meine Familie 1990 nach Deutschland aus. Es folgten Abitur 1994 und Zivildienst beim Sozialdienst Aschau im Chiemgau (Altenbetreuung). 1995 nahm ich in München das Studium der Geschichte und Germanistik auf, das ich mit Hauptfach Osteuropäische Geschichte 2001 als Magister Artium abschloß.

Parallel zum Studium entwickelte sich mein Interesse an Siebenbürgen unter kulturhistorischen Vorzeichen und zeitgemäßen wissenschaftlichen Fragestellungen. Die Geschichte Siebenbürgens mit ihren Strukturproblemen, vor allem aber ihre teils erstaunlich innovativen und europaweit lehrreichen Lösungsansätze wurde mehr und mehr zum Hauptgegenstand meines Studiums; außeruniversitär schlug sich dies in der aktiven Mitarbeit in den jungakademischen Vereinigungen Studium Transylvanicum und Schola Septemcastrensis nieder, ferner in der Mitgliedschaft im Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde Heidelberg e.V., dem Ungarischen Institut München e.V. und der Südosteuro-pa-Gesellschaft e.V.

Die Chance zum Einstieg ins Archivwesen bot sich 2002 in Hermannstadt beim Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Dort wurde ein groß angelegtes Archivierungsprojekt mit Finanzierung der Volkswagen-Stiftung umgesetzt, welches das Siebenbürgen-Institut federführend für andere deutsche Projektpartner koordinierte und abwickelte. Zur Bearbeitung kamen vor allem die Archive der nicht mehr bestehenden Gemeinden der Evangelischen Kirche. Im Zentralarchiv sammelte ich wichtige Erfahrungen zur inneren Struktur und Geschichte evangelischer Gemeindearchive, aber auch der siebenbürgischen Kirchengeschichte. Neben dem Engagement im Rahmen des Projektes bot sich auch die Gelegenheit über den Hermannstädter Tellerrand hinauszuschauen und so entdeckte ich das Archiv der Honterus-

gemeinde, von dem man ohne Übertreibung sagen kann, daß es das reichhaltigste, weil besterhaltendste und umfangreichste Gemeindearchiv dieser Kirche ist. Dazu entstand als Ergebnis ein archivgeschichtlicher Aufsatz, der inzwischen kurz vor der Veröffentlichung steht. Als das Projekt in Hermannstadt etwas überraschend nicht verlängert wurde, drängte sich die Fortsetzung der Archivarbeit in Kronstadt fast schon auf, da ich inzwischen auch den Beschluß gefaßt hatte, eine Doktorarbeit über die Kronstädter Stadtgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg zu schreiben.

Ein Kernergebnis meiner Forschungen zur Archivgeschichte der Honterusgemeinde möchte ich an dieser Stelle hervorheben: die Existenz dieses Archivs als solches in der Nachkriegszeit, vor allem in seiner inhaltlichen Reichhaltigkeit ist in einer schweren Zeit der Beharrlichkeit und dem Bewußtsein um seine kulturelle Bedeutsamkeit der damaligen Gemeindeleitung und darüber hinaus einiger weniger direkt implizierter wie Albert Eichhorn, Erich Jekelius, Gustav Markus, Christliebe Höhr (die letzten beiden als meine Amtsvorgänger) etc. zu verdanken. Daraus möchte ich für meine Tätigkeit eine Arbeitsphilosophie ableiten, die sich nicht mit der bloßen Besitzstandswahrung zufrieden gibt, oder anders ausgedrückt, wie ich es anfangs einmal zu hören bekam, „Ordnung machen“ in einem im Dornröschenschlaf schlummernden Archiv. Denn die papierene Überlieferung, die mit Akten aus der Zeit des Baus der Schwarzen Kirche einsetzt, stellt einen Draht in vergangene Zeiten, ihre Sitten und Bräuche, ihre Denk- und Gesellschaftsstrukturen dar, den es zur Reflexion, Vergewisserung und mit seinen alternativen „Angeboten“ von Früher zur Bereicherung unserer Identität als Gemeinde in einer Zeit des Wandels zu nutzen gilt. Des weiteren habe ich mir zum Ziel gesetzt, durch archivarisches Aufbereitung (Edition) unserer historischen Überlieferung die Aufmerksamkeit der internationalen Forschung zu wecken bzw. weiter



zu binden – unentbehrliche Vorarbeiten ist mit den „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“ mit ihren bisher erschienenen neun Bänden in zwölf Heften geleistet, die es fortzusetzen gilt.

In diesem Sinn möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass unser Archiv auch die Aufgabe hat, das gegenwärtige wie vergangene Gemeindeleben im weitesten Sinne zu dokumentieren, so dass jeder aufgerufen ist, dazu beizutragen.

Hierher gehört auch die Bemerkung, dass

persönliche (handschriftliche) Nachlässe bereits in ansehnlicher Zahl von unserem Archiv auf Dauer verwahrt werden, zur Fortsetzung dieser Nachlassgebungen sei hiermit also auch aufgerufen. Desgleichen nimmt die Bibliothek des Archivs Buchspenden entgegen.

Leider ist es mir noch nicht möglich, allgemein zur Nutzung von Bibliothek und Archiv einzuladen, da die Schaffung der Infrastruktur für einen geregelten Publikumsverkehr langsamer als erhofft voranschreitet.

Der neue Amtsleiter: Peter Simon

Was kann einen Menschen dazu bewegen, eine gute Anstellung im Bankwesen aufzugeben, um einer Anzeige in der ADZ zu folgen und sich für die freie Stelle eines Amtsleiters der Honterusgemeinde zu bewerben? Es sind natürlich immer mehrere Gründe und der Entschluss ist mir auch gar nicht leicht gefallen. Der Hauptbeweggrund war aber bestimmt das Gefühl, in einem Geschehen, das uns alle betrifft, abseits zu stehen. So als würde es mich nicht betreffen, dass wir immer weniger werden und es immer schwerer wird, das zu erhalten und zu verwalten, was unsere Vorfahren in 850 Jahren geschaffen haben. Fest eingebunden im harten Kampf ums Überleben, in diesen Umbruchzeiten, ist es dem Keim dieser Entscheidung schwer gefallen sich zu entfalten. Die Anzeige in der ADZ war dann der Ruck, den ich gebraucht habe, das Bewerbungsschreiben abzugeben. Ich bin froh

und dankbar, dass ich aus der Vielzahl der Bewerber für diese Aufgabe ausgewählt worden bin.

Nun noch ein paar Worte zu meinem Lebenslauf: Ich habe im Jahr 1966 die deutschsprachige Abteilung des Sagunalyzeums absolviert und gleich anschließend Elektrotechnik im Politechnikum Kronstadt studiert.

Seit 1971 habe ich mich ausschließlich mit Computern befasst, davon die letzten zehn Jahre im Bankwesen.

Die Erfahrungen, die ich in den verschiedenen Stellungen gesammelt habe, versuche ich nun bei der Leitung des Amtes der Honterusgemeinde einzubringen.



Aus unserem Gemeindeleben

Ein Gemeindeausflug im Mai / Gundel Einschenk

Ein vom Presbyterium schon lang gehegter Plan war die Organisation einer Ausfahrt für die Gemeindevertretung. Sinn und Zweck war es nicht nur, sich besser kennenzulernen, sondern auch einmal anders beisammen zu sein, nach Wunsch auch mit Einbeziehung der Familie.

Das Festlegen eines Termines war gar nicht so einfach, sollten doch möglichst viele Teilnehmer dabeisein. Wir einigten uns auf den 29. Mai, den Pfingstsamstag, mit dem Hauptziel Deutsch-Weißkirch, obwohl es heißt, dass es im Mai noch kühl und regnerisch sein kann.

Der Tag näherte sich, die Teilnehmerzahl war nicht so groß wie geplant, aber doch zufriedenstellend und wir konnten pünktlich, bei schönstem Sonnenschein, mit dem vom Deutschen Forum freundlicherweise zur Verfügung gestellten Großraumbus starten.

Schon die Fahrt bis nach Weißkirch war ein Erlebnis: es grünten die Felder und blühten die Wiesen, die Fernsicht zeigte uns das komplette Panorama der Burzenländer Berge.

Am Ziel unserer Fahrt wurden wir von der Burghüterin Frau Dootz freundlichst empfangen und zur Kirchenburg geführt. Nach einer kurzen Andacht, gehalten von Pfarrer Christian Plajer, erklärte uns Frau Dootz einiges über die Kirche, das Dorf und seine Bewohner. Anschließend durften wir auch den Turm be-

steigen und einen Blick auf die Umgebung werfen. Auf den Bänken, die um eine Linde beim Eingang in den Kirchhof aufgestellt sind, ließen wir uns gemütlich zum Verzehr des mitgebrachten Imbisses nieder.

Ein kurzer Spaziergang durchs Dorf beendete den ersten Teil unserer Ausfahrt.

Weiter ging's nach Reps mit der Absicht auch hier Kirche und Burg zu besichtigen. Leider war weder das eine noch das andere möglich.

Mehr Erfolg war uns in Hamruden beschert: Burghüter Thomae kam mit dem Fahrrad angefahren und führte uns in die gut erhaltenen Kirchenburg. Da es in Hamruden nur noch sehr wenige Gemeindeglieder gibt, findet dort nicht jeden Sonntag ein Gottesdienst statt, selbst an Hochfesten nicht immer, und so war es für Herrn Thomae ein besonderes Ereignis, mit uns an der kurzen Andacht, die Pfarrer Plajer auch hier hielt, teilzunehmen. Es war sein Pfingstfest, was uns natürlich ebenso



gefreut hat.

Ein besonderer Dank soll abschließend unserem Busfahrer ausgesprochen werden,

der uns hoffentlich auch im nächsten Jahr irgendwohin führen wird. Wir freuen uns jetzt schon darauf aus dieser Aktion eine Tradition zu machen.

Aus unserer Partnergemeinde Thomaskirche Erlangen / Kristin Kopf & Marion Müller

Im Vergleich zur Schwarzen Kirche hat unsere Partnergemeinde eine recht moderne Kirche. Ihr Grundstein wurde im November 1966 gelegt, nachdem bereits seit 1962 der Kindergarten und 1963 das Gemeindezentrum mit dem Gemeindesaal fertiggestellt waren. Viele Jahre war der Gemeindesaal Gottesdienstraum, der auch für einige Zeit mit der katholischen Nachbargemeinde geteilt wurde.

Nach dreijähriger Bauzeit wurde die Thomaskirche im Februar 1969 eingeweiht. Sie ist ein quadratischer Bau der ein zeltähnliches Dach trägt. Die großen Kirchenfenster machen den Raum hell und freundlich. Für die drei Glocken des 28 Meter hohen Kirchturms hat der damalige Kirchenvorstand folgende Inschriften formuliert:

Konfirmation am 4. April

hintere Reihe, von links: Éva Ungvári, Lorand Greff, Livia Larisa Deac, Anita Celia Pepene

vordere Reihe, von links: Andreea Drăgulin, Stadtpfarrer Plajer, Pfarrerin Müller, Monika Tompoș, Iulia-Alexandra Șaramet



„Herr, du hast uns gerufen. Wir danken dir.“ (Taufglocke), „Herr, dich brauchen alle Menschen. Wir loben dich.“ (Einladungsglocke), „Herr, Lebende und Tote rufst du zum Frieden. Wir hoffen auf dich.“ (Sterbe- und Friedensglocke)

Die Orgel der Thomaskirche, mit zwei Manualen und zwölf Registern, wurde 1972 eingeweiht. Nach über dreißig Jahren ist nun eine Generalüberholung nötig geworden, für die die Thomasgemeinde Spenden sammelt. Wir wünschen ihr, dass die Orgel bald wieder erklingen kann!

Rechenschaftsbericht des Presbyteriums über das Jahr 2003

Eckdaten aus dem Gemeindeleben

Gemeindegliederzahl.

Am 31. Dezember des Jahres 2002 betrug die Gesamtzahl der Mitglieder unserer Kirchengemeinde 1.120.

Zur Gemeinde hinzugekommen sind durch Taufe: 4 Kinder (2 Jungen und 2 Mädchen),
durch Zuwanderung: 3 Frauen,
anlässlich der Konfirmation durch Übertritt: 2 Mädchen,
das sind insgesamt 9.

Aus der Gemeinde ausgeschieden sind durch den Tod: 21 (15 Frauen und 6 Männer),
 durch Austritt: keine,
 durch Abwanderung: 1 Gemeindeglied,
 das sind insgesamt 22.

Wenn diese Zahlen zu der am 31. Dezember 2002 vorhandenen Anzahl der Gemeindeglieder hinzugezählt bzw. abgezogen werden, ergibt das für den 31. Dezember 2003 eine Mitgliederzahl von 1.113.

Anlässlich einer Aufräumarbeit in den Gemeindegliederevidenzen, an der intensiv und ehrenamtlich über einige Wochen hinweg Frau Ingrid Rudolf maßgeblich beteiligt war, musste die im Pfarramt geführte Gesamtanzahl der Mitglieder der Honterusgemeinde deutlich nach unten korrigiert werden. Gemäß den "alten" Unterlagen, wurde am 31. Dezember 2002 eine Anzahl von 1.297 Gemeindegliedern geführt. Nach den durchgeführten Berichtigungen der Evidenzen stellte sich heraus, dass die reele Zahl 1.120 betrug, das ist um 177 Seelen weniger. Meist anlässlich von Hausbesuchen stellt sich jedoch heraus, dass auch weiterhin Berichtigungen und Ergänzungen der Mitgliederevidenzen nötig sind.

Kasualhandlungen

3 Jungen und 4 Mädchen, also insgesamt 7 Kinder wurden getauft, der Zugang zur Gemeinde durch Taufe allerdings ist, wie wir sahen, lediglich 4. Bei den restlichen Taufen handelt es sich um Familien, die nicht unserer Kirchengemeinde angehören.

Die Konfirmation fand am Palmsonntag, dem 13. April, statt. Es wurden 4 Mädchen konfirmiert. Davon gehörten eine nach Nußbach und eine nach Zeiden.

Getraut wurden im vergangenen Jahr 9 Paare. Bei 4 davon gehört jeweils ein Partner unserer Kirchengemeinde an, bei ei-

nem beide (was als absolute Rarität zu betrachten ist)

In der Totenmatrikel wurden 33 geistliche Handlungen verzeichnet, davon 7 Urnenbeisetzungen. Bei den Beerdigungen handelt es sich, neben den 21 beigesezten Gemeindegliedern, um einen evangelischen Jugendlichen aus Böblingen, zwei orthodoxe und zwei konfessionslose Personen. Bei letzteren war entweder der ausdrückliche Wunsch nächster evangelischer Angehöriger ausschlaggebend für eine evangelische Beerdigungsfeier oder einmalige Situationen, in denen barmherziges Handeln Vorrang hatte.

Zum gottesdienstlichen Leben

Im vergangenen Jahr wurden 120 Hauptgottesdienste gefeiert (davon 61 in der Obervorstädter und Schwarzen Kirche, 47 in der Blumenauer und 12 in der Martinsberger Kirche). Die durchschnittliche Teilnahme am Abendmahl in den jeweiligen Abendmahlsgottesdiensten, 28 an der Zahl, betrug rund 57 Personen.

Vespergottesdienste wurden 4 abgehalten, gesondert anzuführen ist der Festgottesdienst zum Heiligen Abend in der Schwarzen Kirche. Zu erwähnen sind auch zwei Schülergottesdienste in der Schwarzen Kirche, zu Beginn des Schuljahres und zu Weihnachten.

Die durchschnittliche Beteiligung an den Gottesdiensten stellt sich wie folgt dar:

<u>Schwarze und Obervorstädter Kirche:</u>	96
<u>Blumenauer Kirche:</u>	101
<u>Martinsberger Kirche:</u>	37

Unter der Voraussetzung, dass in der Martinsberger Kirche der gleiche durchschnittliche Gottesdienstbesuch zu verzeichnen wäre, auch wenn jeden Sonntag Gottesdienst gefeiert würde (was eigentlich nicht anzunehmen ist), ergäbe sich für die Gesamtgemeinde ein durchschnittlicher

Gottesdienstbesuch von 234 Personen, das wären, gemessen an der Gemeindegliederzahl vom 31. Dezember 2002, rund 20%. Dabei muß noch in Rechnung gestellt werden, dass im Sommer nicht wenige Touristen die Gottesdienste der Schwarzen Kirche besuchen. Dennoch ist dieser Prozentsatz an Gottesdienstbesuchern für Stadtverhältnisse als recht gut einzustufen.

Einen herzlichen Dank gilt es an dieser Stelle allen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im geistlichen Dienst auszusprechen. Dabei sind, neben den Bibelarbeiten, vor allem die Lektorengottesdienste im Blick, die im Berichtjahr die geschätzte Anzahl von 30 erreicht haben.

Weitere geistliche Angebote der Honterusgemeinde

Es fanden 88 Bibelarbeiten statt. Davon wurden 43 in deutscher Sprache bei einem durchschnittlichen Besuch von 12 Personen verzeichnet. 45 wurden in rumänischer Sprache bei einer durchschnittlichen Beteiligung von 4 Personen abgehalten.

Den Konfirmandenunterricht besuchten bis zur Konfirmation am Palmsonntag 11 Jungen und Mädchen, davon 4 Konfirmanden und 7 Vorkonfirmanden, deren Unterweisung dankenswert Pfarrer Lothar Schullerus aus Petersberg übernommen hat. Ab dem Herbst hat ein neuer Zyklus mit 8 Jungen und 4 Mädchen begonnen, die Pfarrerin Marion Müller unterrichtet.

Zu den Grundsätzen des Konfirmandenunterrichts ist zu sagen, dass an einer zweijährigen Konfirmandenunterweisung festgehalten werden muss. Eine altersmäßige Öffnung der traditionell schulklassengebundenen Konfirmandenzyklen ist notwendig geworden. Durch schwere schulische Belastung können nicht mehr alle Jugendlichen während der 8. Klasse zum Vorkonfirmandenunterricht kommen. Um, wie bisher üblich, in der 9. Klasse zu konfirmieren, wäre das Angebot einer intensiven Unterweisung nötig, die jedoch wenig sinnvoll ist, sowohl für die Unterrichten-

den als auch für die Konfirmanden selbst. Statt dessen ist in Zukunft vorgesehen, dass jeweils nach 2 Jahren verpflichtender Teilnahme an der Konfirmandenunterweisung konfirmiert wird, unabhängig davon, welche Schulkasse besucht wird.

Eine Glaubensunterweisung von Erwachsenen zwecks Konfirmation bzw. Übertritt zur evangelischen Kirche wurde fallweise erwünscht, konnte im vergangenen Jahr jedoch nicht angeboten werden.

Evangelischer Religionsunterricht an den Schulen: Im Vergleich zum Vorjahr (322 Kinder in 16 Gruppen) gab es gewisse Einbußen zu verzeichnen. So konnte z.B. die Gruppe der 8.-Klässler an der 12er-Schule ab dem Herbst nicht beibehalten werden, obwohl genügend Optionen und eine Lehrkraft vorhanden waren. An der Honterusschule ist es mit dem Wahlfach "evangelische Religion" für Lyzeaner ähnlich gegangen. Aus organisatorischen Gründen konnte dieser Unterricht interessierten Lyzeanern nicht geboten werden. Dem entsprechend ist die Zahl insgesamt zurückgegangen.

Es unterrichteten Ildiko Golicza (Grundschulklassen) und Pfr. Lothar Schullerus (Lyzeum). Dankenswerterweise hat Frau Anna Silvester über ihr Arbeitspensum hinaus Stunden mit übernommen.

Die kirchliche Kinderarbeit der Honterusgemeinde ist ausgebaut worden. Im Herbst, nachdem Dan Paraschivescu sein Vikariat in Kronstadt abgeschlossen hatte, ist die Kinderarbeit von Pfarrerin Marion Müller übernommen worden. Die "Kinderstunde" (Klassen 1-4) wurde zum "Kinderclub" (Alter 9-13) umgestaltet. Zusammen mit Praktikantin Kristin Kopf und jugendlichen Mitarbeitern aus der Gemeinde hat Pfarrerin Marion Müller durch gründliche und detaillierte Vorbereitung jeder einzelnen "Stunde" ein attraktives und wirkungsvolles Angebot etabliert. Durchschnittlich 15 Kindern besuchten regelmäßig den Kinderclub. Fallweise kamen bis

zu 25 zusammen. Damit ist für dieses Alterssegment ein fester Bezugspunkt in der Gemeinde geschaffen worden.

Das Interesse an kirchlicher Kinderarbeit geht deutlich über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus.

Zu erwähnen ist weiterhin die Gestaltung des Kinderbescherungsgottesdienstes zu Weihnachten, wo Kinder der 5. und 6. Klasse unter der Leitung von Pfarrerin Müller ein Krippenspiel aufgeführt haben.

Im vergangenen Jahr konnte die Jugendarbeit weitergeführt werden. Die Trauer der Jugendlichen bei der Verabschiedung von Vikar Paraschivescu ist im Herbst dem Interesse an den Stundengestaltungen von Pfarrerin Müller gewichen. Die gut 20 Jugendlichen, die sich zur "Jugendgruppe" zählen, gehören, anders als bei der Kinderarbeit, zum großen Teil unsrer Gemeinde an. Der durchschnittliche Besuch liegt bei 12. Dank sei allen jugendlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgesprochen, die sich in Kinder- und Jugendarbeit segensreich eingebracht haben.

Segensreich war auch die Teilnahme von Konfirmanden und Jugendlichen an Rüstzeiten (landeskirchliche Jugendarbeit, Bukarester Gemeinde).

Eine Bereicherung für unsre Jugend ist die Chance, fallweise in die internationale ökumenische Jugendarbeit Einblick zu nehmen. Das geschieht über den "Ökumenischen Jugendrat in Europa" (Ecumenical Youth Council in Europe, EYCE) an dessen Veranstaltungen Jugendliche aus unsrer Gemeinde teilnehmen konnten. Dies sind Erlebnisse, die prägen. Sie vermitteln die Erweiterung des Horizonts über zuweilen enge konfessionelle und nationale Grenzen hinweg. Ansprech- und Bezugsperson der Organisation ("National Correspondent") für unsre Kirche war Ioana Plajer.

Die Hausbesuche beschränkten sich in der Regel auf Geburtstagsbesuche anlässlich runder Geburtstage ab 70. Dabei

kommt man wöchentlich in zwei bis drei Häuser. Wünschenswert wäre mehr (zumal die ehemaligen Kronstädter Pfarrer mit Recht immer viel Wert auf diesen Bereich gelegt haben), ließ sich im Berichtsjahr jedoch nicht realisieren. Ab dem Herbst hat Pfarrerin Müller den Großteil der Geburtstagsbesuche übernommen. Kristin Kopf hat einen Teil ihrer Zeit ebenfalls mit Hausbesuchen zugebracht.

Frauenarbeit. Genau so still wie effizient gestalten sich die Aktionen, die in den Bereich Frauenarbeit gehören. Dazu ist die gewissenhafte Vorbereitung und Gestaltung des Weltgebetstags der Frauen zu zählen, der am 7. März in der Obervorstädter Kirche abgehalten wurde.

Angebote der Frauenarbeit unsrer Kirche, besonders Rüstzeiten, werden dankbar wahrgenommen.

Die selbständige Einrichtung "Handarbeitskreis" wird in der Regel von Rentnerinnen unsrer Gemeinde in den Forumsräumlichkeiten besucht. Jedes Mal, wenn die Arbeiten an einem der regelmäßig organisierten Basaren das Licht der Öffentlichkeit erblicken, werden Lob und Anerkennung ausgesprochen.

Die Tradition der sogenannten "Zehntfrauen" wird weitergeführt. Da sie jedoch nicht mehr "den Zehnten", heute die Kirchenbeiträge, an der Haustür der Gemeindeglieder übernehmen, mögen sie besser "Helferinnen" genannt werden. Anlässlich der Vorbereitung der Weihnachtsbescherung wird bei möglichst allen Gemeindegliedern vorbeigeschaut. Nach Möglichkeit werden dabei auch Notsituationen erfaßt und Gemeindecvidenzen aktualisiert.

Der Diakoniekreis trat regelmäßig jeden ersten Mittwoch im Monat zusammen. Darin beraten meist ehrenamtliche Vertreterinnen der Honterusgemeinde mit den Angestellten der Sozialstation über Gemeindeglieder in schwierigen Situationen und sprechen Empfehlungen für die ent-

scheidungsbefugten Gremien aus.

Im Berichtsjahr gab es 5 Sitzungen des Presbyteriums. Die Last der Regelung laufender Verwaltungsaufgaben trug der Wirtschaftsausschuß. Er fand sich zu 13 Sitzungen ein, die im Durchschnitt jeweils mehr als vier Stunden dauerten. Dabei überwogen bei weitem die Angelegenheiten im Bereich Mieter und Immobilien.

Die Pfarramtskanzlei hat unter erschwerten Bedingungen, bedingt u.a. durch die Vakanz der zweiten Pfarrstelle im ersten Halbjahr 2003, ihre Aufgaben wahrgenommen.

Die verschiedenen Bereiche der Arbeit in der Gemeinde und für die Gemeinde sind folgendermaßen mit Personal belegt:

Pfarrstellen und geistlicher Dienst. Ab Oktober konnte eine zweite Pfarrstelle durch Pfarrerin Marion Müller, zunächst mit halber Norm, besetzt werden. Es ist in unsrem heutigen kirchlichen Kontext ein großes Geschenk, wenn eine Gemeinde eine Pfarrstelle besetzen darf. Für Kronstadt geht damit eine zweijährige Pfarrvakanz zu Ende. Ein Novum ist, dass mit Marion Müller erstmalig vor und nach Honterus eine Frau ein Pfarramt in Kronstadt übernimmt. Diese historische Wende ist, der Situation durchaus angemessen, beiderseits mit Freude und Dank vollzogen worden. Höhepunkt war die Ordination von Marion Müller durch Bischof Dr. Dr. h.c. Christoph Klein am 6. Dezember in der Schwarzen Kirche - ein weiteres Datum von Einmaligkeitswert für die Geschichte der Honterusgemeinde (mehr dazu im Gemeindebrief "Lebensräume" Nr. 1, Februar 2004).

Ab dem Herbst wurde in unserer Gemeinde erstmalig ein Voluntaryat eingerichtet, das sich dem Arbeitsvolumen nach an einer Dienststelle mit ganzen Norm orientiert. Vermittelt durch das Jugendamt der Evangelischen Kirche in Baden, ist im

Rahmen des Projekts "Freiwilliges Soziales Jahr", ab September, Kristin Kopf für ein Jahr als Mitarbeiterin in unserer Gemeinde angetreten. Diese Einrichtung erwies sich schon nach kurzer Zeit als voller Erfolg.

Im Oktober ist Vikar Dan Paraschivescu, nach Beendigung seiner Dienstzeit in der Honterusgemeinde, verabschiedet worden.

Kirchenmusik: Eckart Schlandt und Ingeborg Acker sind für diesen Bereich hauptamtlich angestellt. Orgeldienst, Bachchor, Konzerte, und vielseitige Chorarbeit darüber hinaus gehören zu den Hauptaufgaben.

Sekretariat. Vertretungsweise für Anita Gutt, die sich im Erziehungsurlaub befindet, hat Ioana Capatîna weiterhin die entsprechende Stelle inne.

Wirtschaftsamt. Kassierin und für Friedhofsevidenzen zuständig ist weiterhin Traute Furnica. Um größere Reparaturarbeiten und Renovierungen kümmert sich Wirtschaftler Horst Hügel, der, darüber hinaus, für laufende Instandhaltungsarbeiten die beiden Angestellten Iosif Kovacs und Tiberiu Kincses anleitet. Die Buchhaltung wird von Emilia Movila durchgeführt. Für Sauberkeit und eine Menge täglicher kleiner Dienste ist Monika Barbu zuständig. Für juristische Belange steht mit Teilzeitarbeitsvertrag Rechtsberater Dan Savu im Dienst der Gemeinde. Zu seinen Aufgaben gehört: Mietverträge, die Sorge um rechtliche Belange in Bezug auf das vorhandene und rückzuerstattende kirchliche immobilare Vermögen u.a.

Kirchen und Friedhöfe. Schwarze Kirche: Küsterin Otilia Mare, Museumswärter Nicolae Mare, Fremdenführerin Ingrid Ghetu, Verkäuferin Gabriela Zanescu. Innerstädtischer Friedhof (Langgasse 2): Ilona Kovacs. Martinsberg, Kirche und Friedhof: Aurel Orzan. Blumenau: Kirche und Friedhof: Ortwin Rudolf. Obere Vorstadt: Kirche und Friedhof: Paula

Kovacs.

Diakonie. In der Arztpraxis des Demokratischen Forums der Deutschen Kreis Kronstadt als medizinisch technische Assistentin: Lilla Szecsi. Bei der Sozialstation als Pflegehilfskraft für ambulante Dienste: Elena Füzi.

Über diese kirchlichen Angestellten hinaus stehen im Dienste der Diakonie u.a. für unsre Gemeindeglieder im Dienst: Dr. Andrea Hampel-Binder und Brigitte Grosu als Angestellte der DWR im Rahmen der Kronstädter Sozialstation. Dazu ist selbstverständlich zu rechnen das Pflegeheim Blumenau unter der Leitung von Frau Edith Bauer und das Altenheim Blumenau mit Heimleiterin Denisa Boltres.

Zur allgemeinen Übersicht: die Gemeinde hatte am Ende des Jahres 2003 eine Anzahl von 20 hauptamtlich Angestellten. Dazu kommen die Freiwillige im Sozialen Jahr, die Buchhalterin und der Rechtsberater, die jeweils einen eigenen Arbeitsvertrag mit der Gemeinde haben.

Vermögen und Finanzgebarung

Informationen aus dem Gemeindehaushalt

Die Erinnerung an die Zeiten, da die Honterusgemeinde mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist in Presbyterium und Gemeindevertretung aber auch in der Gemeinde selbst noch sehr lebendig, ist es doch kaum einige Jahre her, da sich die Situation schrittweise zu bessern begann. Heute nun kann die Honterusgemeinde Projekte mitgestalten, die für eine Kirchengemeinde nicht selbstverständlich sind.

Ein Hauptanliegen der Honterusgemeinde ist die Diakonie, was sich auch in den Zahlen widerspiegelt. Eine grobe Hochrechnung ergibt, dass die Honterusgemeinde im Berichtjahr etwa 30% der Ausgaben für diakonische Zwecke getätigt hat. In diesem Zusammenhang nimmt das Altenheim

Blumenau eine herausragende Stellung ein, denn für dessen Betriebskosten kommt die Honterusgemeinde in hohem Maße auf. So sind im Berichtjahr an den Verein "Blumenau e.V." als Trägerverein des Altenheims 2.650.000.000 Lei (mehr als 70.000 Euro) überwiesen worden. Andre wichtige Ausgabentitel im Bereich Diakonie waren die monatlichen Unterstützungen (über 380 Millionen Lei) und einmaligen Unterstützungen (knapp 200 Millionen Lei). Für die Weihnachtsbescherung der Kinder und notleidender alter Gemeindeglieder sind knapp 100 Millionen Lei ausgegeben worden. An dieser Stelle sei ein herzlicher Dank all denen ausgesprochen, die sich durch Spenden an der Weihnachtsbescherung beteiligt haben.

Ein Langzeitprojekt sind die Renovierungsarbeiten. Bis vor etwa drei Jahren, da die Renovierungsarbeiten an der Schwarzen Kirche abgeschlossen waren, konnte an anderen baulichen Objekten nur notdürftig gearbeitet werden. Die letzten größeren Arbeiten an den Häusern, die unserer Gemeinde gehören, sind in der vorkommunistischen Zeit getätigt worden. Dementsprechend ist ihr heutiger Zustand. Die Sanierung ist sehr kostspielig und dauert folglich lang. Im Berichtjahr konnte dennoch eine Summe von rund 2,2 Milliarden Lei für diesen Zweck ausgegeben werden.

Unter dem Titel "Gehälter der Angestellten" sind knapp 8% der Ausgaben verbucht worden (das ist sehr wenig und hängt damit zusammen, dass die vorgeschriebene Höchstgrenze für die Gehälter recht niedrig ist und durch freie Stellen einfach Gehaltskosten eingespart worden sind).

Für die Sicherung von Schwarzer Kirche, Archiv, Wertgegenständen u.a. sind an laufenden Ausgaben (Wachpersonal und Wachdienstservice) etwa 128 Millionen Lei ausgegeben worden. Dazu kommen noch

beachtlich Summen für die Verbesserung und teilweise Neuinstallation von Überwachungssystemen.

Beim Thema "Kirchenmusik", diesem traditionsreichen und besonders vielseitig ausgestalteten "Lebensraum" in unserer Gemeinde ist ein Vergleich von Einnahmen und Ausgaben bezeichnend. In aller Welt ist selbstverständlich, dass Kirchenmusik subventioniert werden muss, damit sie geboten werden kann, dass also die Ausgaben weit höher sind als die Einnahmen. Die Honterusgemeinde befindet sich in einer besonders glücklichen Situation. Wenn man von den Gehältern der Organisten absieht, betragen die Ausgaben für Kirchenmusik nur ein Drittel der Einnahmen. Diese Sachlage hat wesentlich dazu beigetragen, dass eine dringend nötige Generalreparatur an der Orgel in der Obervorstädter Kirche durchgeführt werden konnte.

Für Jugendarbeit sind im vergangenen Jahr sechs Millionen Lei ausgegeben worden. Dazu ist zu sagen, dass im Falle von Kindern und Jugendlichen schon mit wenig Mitteln viel erreicht werden kann und darum die Ausgaben für alte Menschen mit denen für die Jugend nicht verglichen werden sollten. Dennoch sieht das Gefälle zur Zeit ein wenig so aus, als wären da Himmel und Erde miteinander zu vergleichen. Wir können und werden jedoch für dieses so wichtige Segment unserer Gemeinde mehr tun und unsren Kinder und Jugendlichen u.a. neue "Lebensräume" schaffen.

Bei den Einnahmen ist nicht viel zu sagen, ausser daß sie zu 90% aus Mieten und Fremdenverkehr an der Schwarzen Kirche bestehen. Zum Vergleich: Die Kirchenbeiträge unsrer Gemeindeglieder machen rund 1,3% der Gesamteinnahmen aus. Beachtlich ist die Höhe der Spenden und Kollekten, die rund 330 Millionen Lei eingebracht haben. Herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen haben!

Vermögensfragen

Ein sehr hohen Aufwand an Zeit und Kräften war für die Vorbereitung der Dokumentation für die Rückgabe von enteigneten Immobilien im vergangenen Jahr nötig. Die Honterusgemeinde hat aufgrund des Gesetzes Nr. 501/2002 mehr als 40 Rückgabeanträge gestellt (einige "Perlen" aus den Anträgen: alte Honterusschule (heute Frauenklinik), Mädchengymnasium (heute Forsthochschule), Waisenhaus (heute Kindergarten), Weberbastei, Katharinentor). Sollte die Rückgabe, so wie sie von der Gesetzgebung vorgesehen wird, tatsächlich erfolgen (im Berichtjahr ist noch kein einziger Bescheid erteilt worden), kommen neue Aufgaben und Chancen auf die Gemeinde zu, die den gegenwärtigen Rahmen sprengen.

Das Archiv mit Dokumentarbibliothek der Honterusgemeinde, an Bedeutung weit über die Grenzen Siebenbürgens hinaus reichend, ist der einschlägigen Fachwelt noch weithin unbekannt. Erste Schritte zu einer Öffnung hin sind erfolgt. Einen bisweilen unglaublich interessanten "Lebensraum" für historisch Interessierte gilt es hierin noch zu erschließen.

Textilienschatz. Selbst in der Reihen unserer eigenen Gemeinde gibt es wenige, die wissen, dass es neben der Sammlung türkisch-ottomanischer Teppiche, die an Größe und Bedeutung weltweit ihresgleichen sucht, einen Bestand an mittelalterlichen Messgewändern gibt, die, das ist mittlerweile bekannt, der Teppichsammlung nicht weit nachsteht. Sie gehört nämlich zu den großen europäischen Beständen (neben der ehemaligen Danziger Sammlung, Halberstadt, Brandenburg, Stralsund). Dr. Evelin Wetter (Berlin/Leipzig) ist es zu verdanken, dass in der Fachwelt neuerdings auf den Kronstädter Bestand aufmerksam gemacht wird. Für Fachleute ist unser Textilienschatz schlichtweg eine Entdeckung, die mit dem Jahr

2003 beginnt. Dringende Aufgaben stehen im Bereich fachgerechter Aufbewahrung und Schutz dieser wertvollen Objekte an. Da ein Schatz nicht vergraben bleiben, sondern strahlen soll, ist in unsrem Fall langfristig an einem Konzept für dessen Konservierung und Restaurierung, sowie Ausstellung zu arbeiten. Dies sind Aufgaben, die die Möglichkeiten unsrer Gemeinde fachlich und finanziell bei weitem überschreitet (für die Restaurierung der Messgewänder nach gängigen Normen wären siebenstellige Beträge in Euro nötig).

"Haus Kronstadt" - Zentrum für deutsche Kultur

Unter Mitwirkung von Architektin Dr. G. Mergenthaler sind im Berichtjahr erste Schritte zur Einrichtung einer Institution zur Pflege und Vermittlung deutscher Kul-

tur getan worden. Die Trägerschaft für das Projekt wird das Demokratische Forum der Deutschen zusammen mit der Honterusgemeinde übernehmen. Letztere stellt das Gebäude auf dem Marktplatz Nr. 16 (ehemals "Turist"-Geschäft) zu diesem Zweck zur Verfügung. Vorher sind jedoch umfangreiche Konsolidierungsarbeiten durchzuführen, für die Sponsoren gesucht werden.

Der vorliegende Bericht ist Stückwerk. Viel Arbeit und viele Ereignisse konnten darin nicht entsprechend zum Ausdruck kommen. Der herzliche Dank an alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der hiermit ausgesprochen wird, möge davon nicht überschattet werden.

Christian Plajer, Stadtpfarrer

Todesfälle in unserer Gemeinde

März

Rosa Radu, geb. Meszaros, 29. März 2004, 84 Jahre alt, Verwalterin
Esther Perju, geb. Türk, 29. März 2004, 90 Jahre alt, Hausfrau

April

Erna Esztera Brenndörfer, geb. Balla, 7. April 2004, 92 Jahre alt, Hausfrau
Vladimir Schițcu, 13. April 2004, 78 Jahre alt, Buchhalter

Mai

Traian Văcar, 1. Mai 2004, 74 Jahre alt, Techniker
Irina Chiriac-Bader, geb. Bader, 3. Mai 2004, 72 Jahre alt, Hausfrau
Friedrich Schemel, 20. Mai 2004, 64 Jahre alt, Fotograf

Juli

Martha Margarethe Gutt, 3. Juli 2004, 78 Jahre alt, Angestellte
Eugen-Peter Bartesch, 4. Juli 2004, 75 Jahre alt, Mechaniker

Wir gratulieren ...

... zur Trauung:

10. Juli 2004: Martin Graef, evang. A.B., 28 Jahre alt, Ökonomist und Cătălina, geb. Proca, orthodox, 24 Jahre alt, Sekretärin
24. Juli 2004: Wolfgang Albert Arvay, evang. A.B., 31 Jahre alt, Student und Martina, geb. Marin, evang. A.B., 23 Jahre alt, Studentin

- ... zur Taufe: 20. Juni 2004: Sophie Plajer, geb. 3. Mai 2004
20. Juni 2004: Hedda Oprea, geb. 4. März 2004

... zum Geburtstag:

März

- 13.3. Esther Perju, 90 Jahre
14.3. Helene Becker, 75 Jahre
16.3. Gertrud Fleischer, 90 Jahre
21.3. Hermine Szekely, 92 Jahre
21.3. Maria Rakoczi, 70 Jahre
30.3. Karin Maria Bärnier, 70 Jahre

April

- 01.4. Esztera Erna Brenndörfer, 92 Jahre
10.4. Erna Martha Fulea, 80 Jahre
14.4. Anna Orosz, 91 Jahre
17.4. Hans Nissler, 75 Jahre
17.4. Christa Nagy, 70 Jahre
23.4. Johann Thoiss, 75 Jahre
27.4. Ilse Olga Muresan, 80 Jahre
28.4. Brigitta Göldner, 70 Jahre

Mai

- 01.5. Martha Borsos, 70 Jahre
02.5. Sara Marian, 80 Jahre
02.5. Stefanie Antohe, 75 Jahre
05.5. Johann Lutsch, 75 Jahre
07.5. Ella Kugler, 96 Jahre
08.5. Rosina Nissler, 80 Jahre
22.5. Johann Tontsch, 70 Jahre
25.5. Rosa Bumbea, 91 Jahre
30.5. Ada Danko, 98 Jahre
30.5. Anna Florea, 70 Jahre

Juni

- 01.6. Ida Chioreanu, 75 Jahre
03.6. Grete Schiller, 92 Jahre
10.6. Elfriede Furnică, 70 Jahre
11.6. Eugen Bartesch, 70 Jahre
12.6. Katharina Teutsch, 80 Jahre
26.6. Sabine Helene Szasz, 75 Jahre
29.6. Edith Chereji, 70 Jahre

Juli

- 03.7. Gundel Einschenk, 60 Jahre

Unserer Kuratorin wird aus diesem Anlass herzlich für allen Einsatz in ihrem verantwortungsvollen Ehrenamt gedankt.

- 08.7. Anna Lăzărescu, 75 Jahre
18.7. Paula Lassel, 80 Jahre
19.7. Sofia Magyari, 80 Jahre
20.7. Elisabeth Eremia, 70 Jahre

August

- 08.8. Käthe Balogh, 80 Jahre
08.8. Rudolf Gärtner, 94 Jahre
16.8. Frieda Bîca, 75 Jahre
18.8. Helene Dancăşiu, 70 Jahre
24.8. Michael Rauh, 70 Jahre
28.8. Maria Lutsch, 70 Jahre

Diakonie

Vom Leprosorium zum Altenheim / Erwin Hellmann

Wie schon öfter berichtet, hat die Altersversorgung in Kronstadt eine uralte Tradition. In der Vergangenheit wurde dieses bis in die Zeit der Ritter zurückdatiert, wohl in der Meinung, dass die Ritter des Deutschen Ritterordens auch in der Ordensprovinz Burzenland ihrer Aufgabe der Pflege von Kranken und Bedürftigen so nachgekommen seien wie der Bekämpfung der Ungläubigen. Dieses kann nicht bewiesen, aber auch nicht verneint werden ...

Die erste dokumentarische Nachricht über eine solche Anstalt stammt vom Beginn des 15. Jahrhunderts, als der Pfarrer Laurentius aus Weidenbach dem Spital eine Spende macht. Die örtliche Tradition vermutet dieses „Leprosorium“ an der Stelle des heutigen Altenheimes. Dieses wird noch dadurch untermauert, dass die Bahnstraße bis in das 19. Jahrhundert „Seuchegasse“ hieß.

Später wurde das „Spital“ in die heutige Spitalsgasse, etwa gegenüber des Hotels „Krone“ verlegt.

Als nach der Mitte des 19. Jahrhundert die Befestigungen der Stadt zum Teil geschleift wurden, tauschte die Stadt mit der Honterusgemeinde diesen Platz gegen

den Goldschmiedzwinger. Die Gemeinde baute das „Altfrauenheim“ neben der Blumenauer Kirche. Hier konnten zuerst neun, später über 25 bedürftige Frauen, Mitglieder der Gemeinde, untergebracht werden. Die Honterusgemeinde baute in dem ehemaligen Goldschmiedzwinger zwei Geschäftshäuser, deren Mieteinnahmen zur Kosten-

deckung des Altfrauenheimes beitrugen und auch heute beitragen. Später wurde der Bau erweitert und neben den „Pfründlerinnen“ gab es auch „Zahlstellen“. Die einen wie auch die andern Stellen waren sehr begehrt, so dass im Presbyterium, das die Stellen vergab, immer anstrengende Diskussionen darüber geführt wurden, wem eine freigewordene Stelle zuzusprechen sei.

(Dieses gilt bis in die Mitte der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts.)

Um die Jahrhundertwende wurde das Haus wieder erweitert und modernisiert. Damals wurde auch ein „Altmännerheim“ angedacht, es kam aber nie zu einer Realisierung.

1938 wurde der vordere Teil des Hauses abgerissen und durch den auch heute stehenden Bau ersetzt, der für die Zeit ganz



Relief über dem Eingang aus dem Jahre 1938, das sinnbildlich den „Generationenvertrag“ darstellt: Ein junges Paar stützt die alte Mutter.

modern eingerichtet war: Bad und WC auf der Etage sowie eine Zentralheizung, die bis zu dem Umbau 2000 funktionierte. Da Kronstadt erst 1942 an das Erdgasnetz angeschlossen wurde, war bis zu dem Zeitpunkt Öl das Heizmaterial. Zu bemerken ist, dass die damaligen Heizkörper auch heute noch ihren Dienst tun.

Die schwerste Zäsur in dem jahrhundertalten Betrieb brachte der August 1944, als alle Heimbewohnerinnen das Haus verlassen mussten, das von nun an zwar nicht enteignet, aber von der Stadt verwaltet wurde.

Nach der politischen Wende von 1989 sollte hier, wie in Hermannstadt und Temeschwar, durch die Regierung der Bundesrepublik Deutschland ein modernes Altenheim mit 66 Plätzen entstehen. Durch viele Unstimmigkeiten bedingt wurde dieses Projekt aber nicht in Angriff genommen, ja noch mehr, im Herbst 1999 kam das endgültige Aus dafür.

Da aber die Lage vieler unserer Alten

immer prekärer wurde, entschloss sich die Honterusgemeinde ein kleinere Einheit selbst einzurichten.

Die Mittel der Gemeinde hätten dazu nicht gereicht, aber nun stellten sich viele Freunde an unsere Seite: Stiftungen, Vereine, Klubs, Kirchengemeinden und Privatpersonen im In- und Ausland unterstützten uns, so dass der Umbau, bei dem auch den Anforderungen des Schutzes gegen Erdbebenschäden erfüllt wurden, 2003 seiner Aufgabe übergeben werden konnte. Das Haus entspricht allen heutigen Anforderungen an eine solche Anstalt: Eigene Küche, die auch das „Essen auf Rädern“ für Kronstadt zubereitet, eigene Wäscherei, jedes Zimmer mit Nasszelle, Zentralheizung, zwei Gemeinschaftsräume, Pflegebad, Etagenbad, Aufzug und natürlich entsprechendes Personal.

Eine besondere Attraktivität hat der schön gestaltete Hof, dem die in der Mitte stehende Platane eine eigene Note gibt.

Wissenswertes aus unserem Altenheim / Ortwin Hellmann

Liebe Mitglieder und Freunde der Honterusgemeinde,

In vielen deutschsprachigen Publikationen ist über das Blumenauer Altenheim berichtet worden, es wurde über die verschiedenen Bauabschnitte informiert, über Eröffnung und kürzlich über die Einweihung des renovierten Seitenflügels.

Es ist mir eine besondere Freude, auch im vorliegenden Gemeindebrief über unser Heim zu schreiben, nicht zuletzt damit unser vielseitiges Angebot wahrgenommen werden kann. Das Ziel des Trägervereines Blumenau ist es, für jeden Hilfsbedürftigen eine optimale Lösung anbieten zu können.

Kurz zur Struktur des Trägervereines: Die Gründungsmitglieder sind die Honterusgemeinde, das Kronstädter Bezirkskonsistorium und das Kreisforum

Kronstadt. Je ein Vertreter dieser Gremien gehört dem Leitungsrat an. Da die Honterusgemeinde für die Betriebskosten aufkommt, ist ihr gewählter Vertreter auch der Vorstandsvorsitzende.

Die Vereinsmitglieder bilden die Hauptversammlung. Neben der Saxonica-Stiftung ist dieses ein weiteres, gut funktionierendes Modell einer Institution, die aus einer geistlichen und einer weltlichen Komponente zusammengesetzt ist.

Über die Aufnahmen in das Heim entscheiden Vorstand und Heimarzt. Vorrangig werden Mitglieder der evangelischen Kirche A.B., den anderskonfessionellen Ehepartner mit eingeschlossen, aufgenommen. Als Kriterien gelten Bedürftigkeit, Alter und Vereinsamung. Von den Kosten, die für einen Heimplatz anfallen, übernehmen die Heimbewohner nur so

viel, wie sie selbst aufbringen können. Der Restbetrag wird von Sponsoren gedeckt.

Die Vereinstätigkeit erstreckt sich zur Zeit auf folgende Bereiche:

- Heimverwaltung

- Pflegedienst:

Dieser gilt in erster Linie den Heimbewohnern, zur Zeit wird aber auch ein ambulanter Pflegedienst aufgebaut, der eine sogenannte „Heimnahe Betreuung“ gewährleisten soll, d.h. im wahrsten Sinne des Wortes potentielle Heimkandidaten unserem Haus näher zu bringen.

- Wirtschaftsbereich

- Essen auf Rädern:

Als schon wohlbekannt, langbewährte Dienstleistung, die ebenfalls von diesem Heim ausgeht, darf man wohl auch das „Essen auf Rädern“ erwähnen.

Durch die Fertigstellung des neuen, über 60 Plätze fassenden Gemeinschaftsraumes mit eigener Küche besteht nun auch die Möglichkeit, Feste oder andere Zusammenkünfte für unsere Gemeinschaft zu organisieren. Ich wünsche mir, dass hier viele angenehme Stunden verbracht werden.

Ein Fixpunkt ist für die Bewohner von Alten- und Pflegeheim (das sich auf dem gleichen Gelände befindet) die wöchentliche Andacht geworden, die dank der großzügigen Platzverhältnisse in großem Kreis abgehalten wird.

Auch unsere kleine Bibliothek wird erfreulicherweise von immer mehr Bewoh-



Der Innenhof des Altenheims Blumenau bei der Einweihungsfeier für den neuen Trakt

nern genutzt. Im gleichen Raum wurde ein Kartentelefon installiert, das es den Bewohnern ermöglicht, die Verbindung zu ihren Angehörigen aufrecht zu erhalten. Auch sind sämtliche Zimmer mit Fernsehanschluss versehen.

Obwohl noch Erweiterungspotential besteht, sind die Investitionen und Ausbauarbeiten vorerst abgeschlossen. Da dieses Arbeitsvolumen, das der Vorstand in ehrenamtlicher Tätigkeit bewältigte und die damit einhergehende Belastung nun wegfällt, wird sich unsere Tätigkeit noch mehr auf das Wohl der Heimbewohner konzentrieren.

Als Devise haben wir uns ein niveauvolles, professionelles Management dieser Einrichtung, die einen wichtigen Teil unserer christliche Gemeinschaft ausmacht, auf die Fahne geschrieben.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die Heimleitung und der Vorstand gerne zur Verfügung.

Ihr Ortwin Hellmann
Präsident des Vereins Blumenau

Liebeserklärung an Kronstadt Rückblick auf ein Jahr in der Honterusgemeinde / Kristin Kopf

Es kommt mir erst wie gestern vor, dass ich hier in Rumänien angekommen bin. Ich weiß noch genau, wie ich fassungslos im ohrenbetäubend lauten Schuljahresanfangsgottesdienst saß – und jetzt ist der Honterushof schon wieder verwaist wenn ich aus dem Fenster sehe: das Schuljahr ist vorbei.

Auch mein Jahr hier in Kronstadt neigt sich dem Ende zu, ein paar Wochen noch und ich werde wieder zurück nach Deutschland fahren. Nicht, dass ich es damit besonders eilig hätte ... besonders jetzt, da ich mich so richtig eingewöhnt habe, würde ich gerne noch bleiben. Aber, wie Herr Schlandt im Jugendchor immer mahnte, wenn es spät wurde: „Wenn es am schönsten ist ...“ Der Jugendchor, und auch der Bachchor, waren für mich ein Zuhause, das ich ganz besonders schmerzlich vermissen werde.

Aber auch meine Arbeit wird mir fehlen:

Da ist zunächst einmal die chaotische Jugendgruppe, der man alles zehnmal erklären muss, die immer fürs Zeichnen und oft auch fürs Diskuieren zu begeistern war und mit der auch außerplanmäßige Aktionen immer viel Spaß machten, wie zum Beispiel die Lebensmittelpakete für die Sonderschule, das Weihnachtssingen für alte und einsame Menschen, die Rüstzeit in Eibesdorf, der Jugendtag in Michelsberg und das Grillfest.

Dann gab es natürlich den bunte Haufen Kinder aus dem samstäglichen Kinderclub, der so unbekümmert drauflosfragte, aus voller Brust sang und seine Energie am liebsten in Spiele investierte. Einige von ihnen waren dann auch beim Ritterlager in Freck dabei, das ich diesen Sommer mitgeleitet habe – anstrengende und turbu-

lente Tage, die sich aber in jeder Hinsicht gelohnt haben.

Nicht zu vergessen ist die Arbeit am Gemeindebrief, die zwar immer nur phasenweise richtig intensiv war – aber dann blieb kaum mehr Zeit für anderes. Die vielen Stunden vor dem Computer, meist in Gesellschaft von Marion Müller und einer Tafel Schokolade, beinhalteten zwar gelegentliche Kreativitätslöcher, aber auch eine Menge Spaß, und letztlich stand am Ende immer ein „Lebensraum“!

Auch an die Aushilfe im Amt, die besonders im ersten Vierteljahr anstand, erinnere ich mich gerne, wobei ich ab und an vor lauter Hilfsbereitschaft der Angestellten selbst kaum mehr etwas zu tun hatte und tonnenweise Zacusca-Brote verzehren musste. Trotz der vielen Mahlzeiten hatte ich dann aber noch Zeit, mich mit der Verwaltung der Gemeindegliederliste anzufreunden.

Schließlich gibt es meine Zuhörerinnen im Altenheim, für die ich jeden Montagabend panisch nach einer Geschichte suchte, ohne jemals herauszufinden, ob sie ihnen dann wirklich gefiel oder das beifällige Nicken nur aus Höflichkeit geschah – die aber immer viel zu erzählen und bereden hatten und deren Gesichter ich jede Woche wieder gerne sah.

Und natürlich sind da noch die Menschen, die ich dieses Jahr zuhause besucht habe, weil sie zu alt oder krank sind um das Haus zu verlassen. Von ihnen habe ich gelernt, richtig zuzuhören, und jeder von ihnen hat mir darüber hinaus noch viel mehr mitgegeben: Manchmal war es nur ein Lachen einer sonst verzweifelten Frau, das mir Kraft für Wochen gab, manchmal eine Lebensgeschichte voller Brüche und dennoch mit einem leisen Lächeln erzählt – oft aber auch Tränen,



Leid, Krankheit, Einsamkeit und Armut die mir viel zu übermächtig erschienen, bei denen Trost kaum möglich war und ich meine weitgehende Machtlosigkeit zu akzeptieren lernte. Ich habe einen neuen Blick auf das Altsein bekommen, mir ist klargeworden, wie reich diese Menschen an Geschichten und Erfahrung sind, und oft habe ich im Erzählen auch einen Moment lang den jungen Menschen vor mir gesehen, der sie einmal waren. Ein bisschen habe ich auch gelernt, das Alter zu fürchten – „Es ist nicht schön, alt zu sein!“ war der Tenor bei meinen Besuchen. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, es wenigstens einmal in der Woche für ein paar Stunden halbwegs erträglich zu machen.

Nun werde ich Ende August zurück nach Deutschland fahren um – wenn alles klappt – im Herbst ein Studium in Mainz zu beginnen. Was mir von Rumänien bleiben wird? In erster Linie Lebenserfahrung. Ein ehemals weißer Fleck auf meiner inneren Landkarte ist bunt geworden, mein Blickwinkel auf Europa hat sich verschoben. Ganz fest hoffe ich, dass mein Rumänisch, mit dem ich jetzt

endlich richtige Gespräche führen kann, nicht verschwinden wird, und voller guter Vorsätze habe ich mir auch schon massenweise rumänische (Kinder) Bücher gekauft. Ganz sicher nicht verschwinden werden die Menschen, die mir hier wichtig geworden sind – und auf die ununterbrochen

gestellte Frage „Kommst du noch nach Rumänien?“ gibt es nur eine Antwort: JA!

Dass dieses Jahr so glatt lief, alle auch nur zu erahnenden Probleme sofort aus dem Weg geräumt wurden, ich immer Hilfe bekam, wenn ich sie brauchte und mit teilweise sehr großer Selbstständigkeit arbeiten konnte, das ist nichts Normales und in erster Linie Stadtpfarrer Plajer und Marion Müller zu verdanken, die, obwohl den Terminkalender voll bis obenhin, immer offene Ohren für meine



Kristin beim Jugendtag in Michelsberg

Belange hatten.

Julia, meiner Nachfolgerin, die im September nach Kronstadt kommen wird, wünsche ich jetzt schon alles Gute und hoffe, dass sie in der Gemeinde ebenso herzlich aufgenommen wird wie ich!

Neue "FSJlerinnen"

Gemeinsam mit Kristin Kopf beenden dieses Jahr im August auch Bettina Becker und Stefanie Moll (siehe "Lebensräume Nr. 1" vom Februar) ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Kronstadt - doch es kommen Neue:

Bei der Sozialstation und in der Gemeindearbeit werden ab Anfang September zwei Freiwillige aus Deutschland ihren Dienst beginnen.

Kinderseiten

Turmauf turmab in Deutsch-Weißkirch Ausflug mit dem Kinderclub/ Kristin Kopf & Marion Müller

Der letzte Kinderclub vor den Sommerferien dauerte einen ganzen Tag: 16 Kinder und fünf Mitarbeiter machten sich am 12.

Anschließend wurde die Burg erobert – kein Eck war vor der Abenteuerlust der Kinder sicher und kein Turm zu hoch.



Trotzdem brachten sie es fertig, in der kleinen Kirche auch eine Weile stillzusitzen und gemeinsam ein Lied zu singen. Anschließend durfte sogar die Orgel aus der Nähe betrachtet werden und die ganz Mutigen hauten auch in die Tasten.

Juni mit zwei Mikrobussen auf den Weg nach Deutsch-Weißkirch. Nach zahlreichen Pausen kamen wir endlich in dem verträumten Dorf an und aßen zuerst einmal die mitgebrachten Brote auf.

Auf einer großen Wiese am Ende des Dorfes kam endlich der mitgebrachte Ball zum Einsatz: Die Völkerballspiele fanden nur ein Ende, weil die ersten Regentropfen und die großen schwarzen Wolken ein Gewitter ankündigten. Da es aber sowieso Zeit für die Heimfahrt war, erleichterte es den Abschied nur.

Die Zeit war reif ...

Ritterlager für Kinder und Jugendliche im Brukenthalpark in Freck / Marion Müller & Kristin Kopf

Die Zeit war reif, ein echter Ritter oder eine echte Hofdame zu werden. In die Lehre gingen die Kinder vom 24. Juni bis 2. Juli und die Jugendlichen vom 5. bis zum 12. Juli. Das Mittelalter wurde von Pfarrern und ehrenamtlichen Mit-



arbeitern unserer Kirche wieder zum Leben erweckt.

Die „auszubildenden Ritter und Hofdamen“ kamen aus Hermannstadt, Kronstadt, Sächsisch-Reen, Heltau, Malmkrog, Mediasch, Schäß-



burg und Karlsburg.

Nachmittags und abends wurde gebastelt, gespielt, gewandert, gebadet, geritten, gesungen, Stockbrot am Lagerfeuer gebacken, während sich die Ritterorden am Vormittag damit beschäftigten, wie Nehemia die Stadtmauern von Jerusalem wiederaufbaute. Mit einem großen Ritterfest am letzten Abend fand das Abenteuer ein Ende.



Während des Ritterturniers konnten die Ritter so richtig zeigen, was in ihnen steckt - wie zum Beispiel beim Bogenschießen ...

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nummer 1!

Viele Lösungsvorschläge für das Kreuzworträtsel unserer Februarausgabe erreichten uns - aber nur vier davon beinhalteten das richtige Lösungswort. Die gesuchte biblische Gestalt heißt **Esra!**

Die glücklichen Gewinner über 70 Jahre erhielten Gernot Nußbäckers Kirchenführer, die unter 15 bekamen Schokolade und andere Süßigkeiten als Belohnung.

Mitmachen lohnt sich!

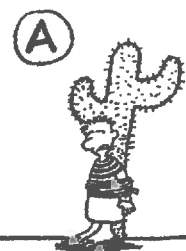
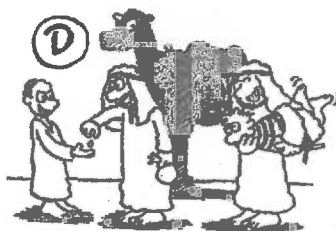
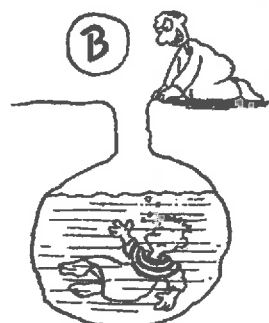
Rätsel: Wie gut kennst du die Josefsgeschichte?

Von den eigenen Brüdern gekidnappt?

Josef, der Lieblingssohn von Jakob, wird von seinen Brüdern beiseite geschafft.

1. Welches der abgebildeten Schicksale ereilt ihn?
2. Und welche Fassung erzählten die Brüder ihrem Vater?

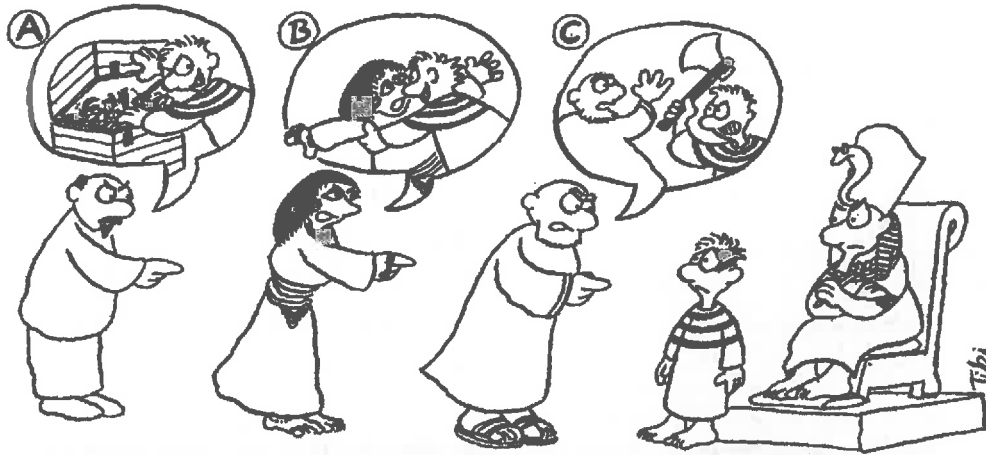
(Ein ausführliches Protokoll des Falles steht im 1. Buch Mose ab Kapitel 37.)



Eine vorsätzlich falsche Zeugenaussage

Josef steht vor Gericht bzw. vor dem Pharaon. Es wird ihm etwas vorgeworfen, was er gar nicht getan hat.

3. Wegen welcher der drei Anschuldigungen muss er ins Gefängnis? (Näheres: 1. Mose 39)

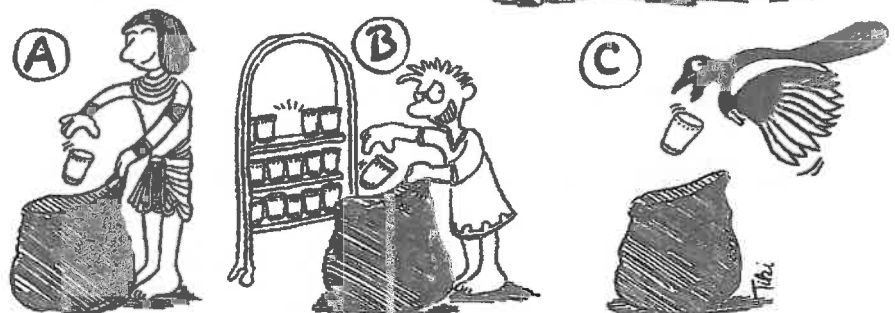


Benjamin unter Diebstahlverdacht

Ein weiterer merkwürdiger Straftatbestand aus der Josef-Akte:

Bei Benjamin, Josefs jünstem Bruder, findet der ägyptische Haushalter anlässlich einer Gepäckkontrolle einen silbernen Becher. Er stammt eindeutig aus Josefs Besitz, der übrigens inzwischen eine erstaunliche Karriere gemacht hat.

4. Wie kam der Becher in den Getreidesack? Und welchen Zweck hat das alles?



Auch bei diesem Rätsel könnt ihr wieder etwas gewinnen!

Einfach eine Postkarte mit den richtigen Lösungen schicken an:

Gemeindebrief, Biserica Evanghelică C.A.

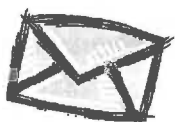
Curtea J. Honterus Nr.2

RO - 500025 Brașov

Name, Adresse, Alter und Telefonnummer nicht vergessen!

Einsendeschluss:

15. September!



Jugendseiten

Gott ist ...

Ein Wochenende auf der Suche nach Gottesbildern / Andreas Saramet & Éva Ungvári

Voller Lärm rollten wir am 27. Februar mit zwei Bussen und einem Auto über die Straßen Rumäniens. Ziel war Eibesdorf bei Mediasch. Dabei waren Pfarrerin Marion Müller, Pfarrer Lothar Schullerus und Kristin Kopf, die versuchten, auf die Bande von 14 Jugendlichen aufzupassen. Schon nach 15 Kilometern mussten wir die erste Pause einlegen, weil Anda keine Luft mehr bekam. Mit einer Kalziumtablette und einem Glas Milch wurde sie von Pfarrer Schullerus versorgt und wir konnten weiterfahren. Trotz Nebelschwaden und durchlöcherten Straßen gelangten wir ohne andere Stopps ans Ziel und belagerten das ehemalige Pfarrhaus von Eibesdorf.

Gleich nach dem Abendessen durften wir kreativ sein und unser Gottesbild malen – bei manchen war es eine Säule, ein Licht, ein alter Mann oder eine Hand. (Einige der Bilder sind in der Schwarzen

Kirche ausgestellt.)

Am Samstag beschäftigten wir uns mit den Gottesbildern der Bibel und kamen zu dem Schluss, dass Gott immer wieder überraschend anders sein kann. Mit vollem Bauch ging es nach dem Mittagessen zunächst nach Mediasch, wo Pfr. Gerhard Servatius uns die Kirchenburg – mit eigenem Gefängnis! - zeigte. Kuchen und Saft gab es aber erst nach dem Erklimmen der BIRTHÄLMER Kirchenburg. Zurück in unsere Eibesdorfer Unterkunft fuhren wir ohne Pfarrer Schullerus, der am Sonntag Dienst hatte.

Nach der Andacht in der hauseigenen Kapelle klang der Abend mit Spielen und viel Gelächter aus.

Gottesdienst feierten wir am Sonntag in der Mediascher Kirche. Anschließend aßen wir mit der dortigen Jugendgruppe und ihrer Pfarrerin Hildegard Depner Kuchen und stiegen mit ihnen auf den schiefen

Turm der Kirche. Der Aufstieg war nicht problematisch, aber einige von uns kamen nur mit viel Schweiß und Gezitter wieder hinunter.

Das Mittagessen, Aufräumen, Packen, Putzen und die Besichtigung der Eibesdorfer Kirchenburg mussten schnell gehen, da wir in Schäßburg von Pfarrerin Helga Rudolf erwartet wurden, die uns Bergkirche und Gruft



Einige der Teilnehmer vor der Eibesdorfer Kirchenburg

zeigte. Hier fand auch unser thematischer Teil einen Abschluss: wir verglichen die Altarbilder der besuchten Kirchen.

Nach einer kleinen Stärkung traten wir

bei Dunkelheit und Regen den Weg ins Burzenland an. Durch das viele Singen, Beten und all den Spaß zusammengewachsen, wollten wir gar nicht mehr heim.

Zukunft bauen

Jugendtag 2004 in Michelsberg / Kristin Kopf

Der diesjährige Jugendtag der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien fand vom 7. bis 9. Mai 2004 in Michelsberg bei Hermannstadt statt. Knapp 200 Jugendliche versammelten sich dort für ein Wochenende um gemeinsam zu beten, zu singen, zu basteln und sich auszutauschen

Modelldorf, das am Ende des Jugendtages zusammengepuzzlet wurde.

Wer sich ein bisschen erholen wollte, war im Café genau richtig: die Michelsberger Jugendlichen verkauften in gemütlicher Umgebung heiß begehrte Kuchen, Obstsalat und verschiedene Getränke zu günstigen Preisen.

Das Seelsorgeteam, Mit-

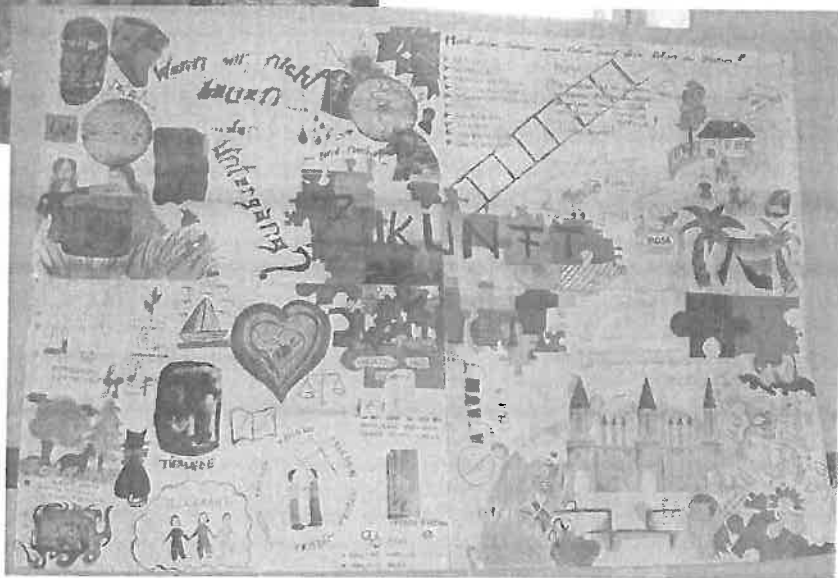
Nicht vergessen werden darf natürlich, dass die Kronstädter Gruppe beim Wettbewerb zum Thema „Zukunft gestalten“, an dem jede Ortschaft mit einem bereits zuhause erstellten Plakat teilnahm, den ersten Preis der Jury gewann!



*Oben: die glücklichen Gewinner
Rechts: das Siegerplakat*

– dabei waren auch vierzehn Kronstädter.

Parallel zum Programm aus gemeinsamem Singen, Vorträgen, Filmen, Spielen, Andachten und thematischen Workshops zog sich das „Familienprojekt“ durch das ganze Wochenende. In Kleingruppen, den Familien, konnten sich die Teilnehmer näher kennenlernen und arbeiteten gemeinsam an einem Bauprojekt – jede Familie baute ein Haus für das schließlich langsam entstehende „Eckstein“, ein



arbeiter mit gelben Halstüchern, war jederzeit zu geistlichen Gesprächen oder zum gemeinsamen Gebet bereit, wohingegen man sich vor denen mit den grünen Halstüchern, dem Ordnungsteam, eher hüten musste: sie sorgten rund um die Uhr

dafür, dass die Nachtruhe eingehalten wurde und keiner gegen die Jugendtagsregeln verstieß.

Die Jugendtagsband, eine Formation aus Hermannstadt, hatte monatelang Lieder für die Veranstaltung eingeübt und brachte die Jugendlichen mit ihrer Begeisterung und ihrem Können zum Mitklatschen und Mitsingen – die Liedtexte waren im anspre-

chend gestalteten Teilnehmerheft abgedruckt oder wurden auf eine Leinwand projiziert.

Nach dem Abschlussgottesdienst am Sonntag und der Abschlussveranstaltung im großen Zelt traten die Teilnehmer am frühen Nachmittag die Heimreise an, während die Mitarbeiter noch bis Montag mit den Aufräumarbeiten beschäftigt waren.

Trotz Hagel und Regenschauer Grillabend der Jugendgruppe / Marion Müller & Kristin Kopf

Auch die Jugendstunde macht Ferien. Und wie kann man Ferien besser beginnen als mit einem gemeinsamen Fest? Darum traf sich die Jugendgruppe der Honterusgemeinde am Sonntag, den 13. Juni zu einem Grillabend auf dem Martinsberg.

Auch Hagel und Regenschauer konnten die gute Stimmung nicht verderben. Dank der tatkräftigen Unterstützung von Ortwin

Hellmann und dem Küsterehepaar Orzan war für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Es wurde gemeinsam gegessen, getrunken, gesungen und gelacht. Ein bißchen Wehmut war auch dabei, denn einige der vertrauten Gesichter werden Kronstadt im Herbst verlassen.

Mit dem neuen Schuljahr beginnt die Jugendstunde wieder, in der alle ab 14 gerne gesehen sind.



Musikalisches Eck

Musica Coronensis Ein Kronstädter Musikfest im Frühjahr / Steffen Schlandt

Am Wochenende vom 21. bis 23. Mai 2004 fand zum zweiten Mal die Musikreihe „Musica Coronensis“ statt. Diesmal mit fünf Konzerten: einem Kammerkonzert, einem Orgelkonzert und drei größeren, abendfüllenden Konzerten mit Orchestern und Chören. Da der Zeitpunkt in die unmittelbare Nähe des Himmelfahrtsfest fiel, trug man diesem besonderen Umstand Rechnung, indem in die Programmwahl das Himmelfahrtsoratorium und die Himmelfahrtskantate Nr. 37 „Wer da glaubet und getauft wird“ von J. S. Bach, sowie Vertonungen zum gleichen Thema von Giovanni Gabrieli, Lajos Bardos und Gheorghe Dima aufgenommen wurden.

Im Grundkonzept der „Musica Coronensis“ spielt die Aufführung der Werke siebenbürgischer Komponisten eine tragende Rolle. In diesem Jahr wurden Werke von Paul Richter, Rudolf Lassel, Gheorghe Dima, Johann Sartorius, Valentin Greff-Bakfark, Johann Leopold Bella und Hans Peter Türk aufgeführt. Diese Komponisten und Kompositionen sind selbst in hiesigen Musikkreisen wenig bekannt und die Bestrebung diese Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen ist bestimmt in vielen Fällen eine willkommene Bereicherung.

Man kann bemerken, dass das siebenbürgische Repertoire im kirchlichen Bereich nicht allzu umfangreich ist und Verdopplungen oder sogar Überschneidungen

in kommenden Jahren die Attraktivität der Musiktage mindern könnten. Ganz wichtig scheint mir auch der Ausblick auf zukünftige Konzerte in diesem Rahmen zu sein, in dem neue siebenbürgische Musik entstehen sollte. Eine Auftragskomposition oder sogar ein Kompositionswettbewerb wäre als Anreiz begrüßenswert. Gleichzeitig ist



Kurotorin Gundel Einschenk (rechts im Bild) überreicht Botschafter Gruber (2. v. r.) einen Blumenstrauß

die Melange der Ensembles ein wichtiges Kriterium um den siebenbürgischen (sächsischen) Stücken einen Eingang in das Repertoire rumänischer oder ungarischer Musiker zu verschaffen.

Der herrliche Raum der Schwarzen Kirche vereinte in diesem Jahr Musik mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln, die „bunte“ Verteilung der Chorsänger und Musiker in den verschiedenen Gruppen bot ein Bild der beschworenen Vielfalt.

Dieses Jahr sangen und spielten ca. 300 Musiker mit: Der „Astra“ Chor (Dirigent: Ioan Oarcea) und der Bachchor (Eckart Schlandt) aus Kronstadt, die Organistin

Ursula Philippi, das Bukarester Ensemble „The Harmonious Blacksmith“ (Leitung: Mircea Ionescu) und das Streichquartett „Gaudeamus“ der Kronstädter Philharmonie. Am letzten Abend traten der Hochschulchor und das Orchester der Musikfakultät Kronstadt und der Klausenburger Chor „Intermezzo“ auf. Die Dirigenten waren Beata Koronka, Mihaela Goje und Steffen Schlandt.

Zur Durchführung der Musiktage hatte auch in diesem Jahr die Deutsche Bot-

schaft in Bukarest einen maßgeblichen Beitrag geleistet. Durch eine entscheidende finanzielle Unterstützung konnte ein optimaler Rahmen zum Gelingen der Veranstaltung entstehen.

Eine (indirekte) Nachwirkung erhalten diese Musiktage dadurch, dass der Erlös der Karten zugunsten eines Projektes (diesmal Unterstützung der Orgelrenovierung in Marienburg) gespendet wird. Auch dadurch stellen diese Musiktage einen Gewinn und eine Bereicherung für unser Musikleben in Siebenbürgen dar.

“Ich singe dir mit Herz und Mund“

14. Chortreffen in Petersberg / Andreea Ursu

Jedes Jahr treffen sich einige Chöre unserer Landeskirche an einem wechselnden Ort um sich durch die Musik besser kennen zu lernen. Dieses Jahr fand das Chortreffen am 5. Juni in Petersberg bei Kronstadt statt, organisiert von der Bukarester Gemeinde. Es beteiligten sich neun Chöre aus Petersberg/Honigberg, Broos, Fogarasch, Schäßburg, Mediasch, Kronstadt (Bachchor und Jugendchor unter Leitung von Eckart Schlandt und der Canzonetta-Chor unter Ingeborg Acker) und nicht zuletzt Bukarest.

Unter dem Motto: “Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens

Lust” begann das Treffen mit einem Gottesdienst in der Petersberger Kirchenburg.

Anschließend sangen sich die Chöre gegenseitig Werke von M. L. Thurmair, D. Trautwein, M. Reger, G. Ostermayer, G. Ph. Telemann, R. Lassel, J. P. Swellinck und F. Schubert vor. Gemeinsam wurde mit dem irischen Segenslied ”Möge uns die Straße zusammenführen“ geschlossen.

Vom Mittagessen gestärkt wandte man sich den weltlichen Gesängen zu, bevor die Chöre am späten Nachmittag die Heimreise antraten, in der Hoffnung, sich beim 15. Chortreffen munter und gesund wiederzusehen.

Mehr als eine Chortournee / Ingeborg Acker & Anne Sylvester

Vom 22. Juni bis 6. Juli 2004 war der Canzonetta-Chor erneut in Österreich und Deutschland auf Tournee. Die ungefähr dreißig Schüler der Honterusschule wurden von ihrer Leiterin, Inge Acker, und der Lehrerin Anne Sylvester begleitet, auch die Pianistin Nina Popusoi war mit von der Partie. Die Worte der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, „Ein kleines Lied ... es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Gesang und eine ganze

Seele!“ in der Vertonung des Kronstädter Komponisten Rudolf Lassel dienten den Auftritten als Motto.

Die erste Station auf der langen Reise war das österreichische Vöcklabruck, wo sich freiwillige Helferinnen vom dortigen Verein der Siebenbürger Sachsen um die Gruppe bemühten und das Konzert in der evangelischen Kirche mit einem gemütlichen Beisammensein im Gemeinderaum

beschlossen wurde.

Weiter ging es dann nach Denkendorf im Stuttgarter Raum, wo der Chor am internationalen Chortreffen mit 200 Beteiligten in der riesigen, vollbesetzten Festhalle teilnahm.

Dann gab es einen Besuch des Mercedes-Benz-Museums in Stuttgart, einen Stadtbummel durch Esslingen sowie ein abendfüllendes Konzert und einen Sonntagsgottesdienst in der evangelischen Kirche in Nellingen mit einem anschließenden Mittagessen vom Grill, organisiert von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Kreisgruppe Esslingen.

Vier Tage verbrachte die Gruppe mit einem abwechslungsreichen Programm in Schwäbisch-Gmünd, genoss ein Erlebnisbad, trat in einer Förderschule auf und machte einen Ausflug nach Ulm.

Am 1. Juli war der Chor voll eingespannt bei den Feierlichkeiten zur Eröffnung der 15. Schulchortage in Baden-Württemberg

mit dem Schwepunkt „Osteuropäische Chormusik“. Es war beachtenswert, als die Teilnehmer bei dem Fortbildungsangebot „Chormusik aus Rumänien“, geleitet von Inge Acker, mit offensichtlichem Spaß an der Sache versuchten, Tanzschritte zu einer einstudierten „Sarba“ oder dem „Reklisch Med“ von den Choristinnen zu erlernen.

Es folgten Konzerte in Rosenheim und in einem Seniorenheim in Rimsting am Chiemsee. Die Anstrengungen wurden mit einer Schifffahrt auf dem Chiemsee und der Besichtigung des Schlosses auf der Herreninsel belohnt.

Das Abschlusskonzert fand dann im Münchner Stadtteil Berg am Laim in der Offenbarungskirche statt, wo beim Sommerfest der Gemeinde auch die Schülerband „Holtzkopf“, bestehend aus Chormitgliedern, erneut zum Tanz aufspielte.

Voll schöner Erlebnisse trat die Gruppe am 5. Juli die Heimreise an, auf der noch die Gelegenheit zu einer Stadtrundfahrt durch Wien genutzt wurde.



Victor Bickerich zum 40. Todestag / Eckart Schlandt

Am 18. Mai 1964 starb der von zahllosen Musikliebhabern hochverehrte Musikdirektor Victor Bickerich (1895-1964).

1962 war er in den Ruhestand getreten, nach 40 Jahren unermüdlicher Arbeit.

Im Jahre 1922 kam er aus Deutschland und übernahm die hochdotierte Stelle als

Organist, Kantor an der Schwarzen Kirche und Musiklehrer an der Honterusschule, leitete den Männergesangsverein, später auch die Kronstädter Philharmonische Gesellschaft, den Schülerkirchenchor und den von ihm 1933 gegründeten Bachchor.

Viele bedeutende Choraufführungen

sind ihm zu verdanken, darunter Erstaufführungen (für Rumänien) der Matthäus- und der Johannespassion von J.S.Bach und Werke anderer Komponisten, bis hin zu Opernaufführungen.

Man kann behaupten, dass Bachs Musik durch Victor Bickerich Eingang in die Herzen der Kronstädter, ungeachtet der Konfession oder Volkszugehörigkeit, gefunden hat.

Mit zielstrebigem Eifer gewann er die Kronstädter durch sein organisatorisches Talent und durch seine unvergesslichen Vorträge, die nicht nur musikalische Themen behandelten.

In der Schule war er ein beliebter und gefürchteter Lehrer. Er liebte die Ordnung und konnte nicht verstehen, dass manch ein Schüler oder auch Erwachsener dem nicht entsprach.

Die ersten 15 Jahre (1922-1937) waren die fruchtbarsten. Im Jahre 1937 musste Bickerich wegen Überarbeitung eine Zeit lang kürzer treten, erholte sich aber rasch.

Die internationale Lage verschlechterte sich, die düsteren Schatten des Krieges wurden immer fühlbarer. Viele seiner Orchestermusiker, Sänger usw. wurden zu Truppenübungen einberufen und an die Front geschickt.

Es ist fast ein Wunder zu nennen, dass während der Kriegsjahre, sogar im April 1944, als Kronstadt bombardiert wurde, die Johannespassion von J.S.Bach in der Schwarzen Kirche erklang. Während der Russlanddeportation wurde Bickerich in das Lager von Tg. Jiu verschickt, wo er mehrere Monate verbringen musste.

Als er heim kam hatte er keine Wohnung mehr. Er fand Unterkunft bei einer treuen Musikerfamilie.

Sogleich gab es ab 1947 wieder Abend-

musiken im Sommer, große Werke wie Bachs Matthäuspassion, Weihnachtsoratorium oder Mozarts Requiem waren bis 1949 zu hören. Leider gibt es nur noch wenige Zeitzeugen dieser Aufführungen, die noch im Land sind.

Die Abendmusiken sind mir in lebhafter Erinnerung geblieben, desgleichen die Orgelkonzerte, deren es damals genügend gab, die Orgelstunden und nicht zuletzt die Literaturstunden.

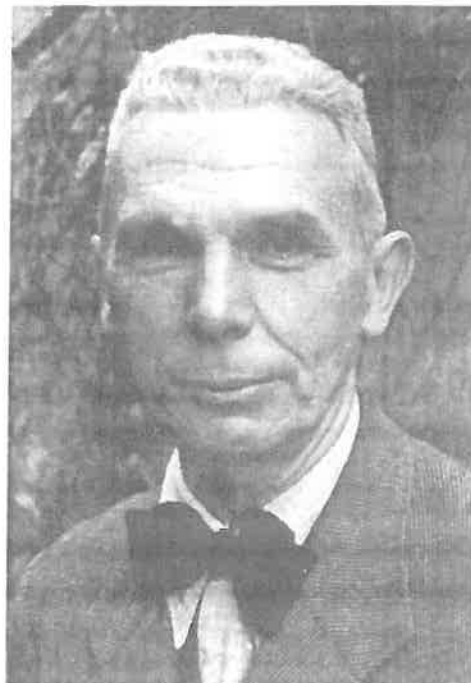
Als im Jahre 1949 die staatliche Philharmonie gegründet wurde, die den Kronstädter Philharmonischen Verein ablöste, durften die Musiker in der Kirche nicht mehr spielen. Das war eine sehr schmerzliche Zäsur. Auch die Chormitglieder wurden von staatlichen Stellen unter Druck gesetzt. Die atheistische Propaganda wirkte rastlos mit Einschüchterungen.

Victor Bickerich musste sich dadurch von 1950 bis 1955 außer dem gottesdienstlichen Singen mit einem einzigen Chorwerk pro Jahr (ohne Orchester) begnügen. Dafür weitete er seine Schulaktivität im Schulorchester, Schülerchor und deutschen Literaturunterricht aus.

Ungemein packend waren seine Stunden, so dass wir hofften, die Uhr bliebe stehen. Für die Buben, die im Stimmbruch waren, ergänzte er die Literaturstunden durch Liedervertonungen der jeweils durchgenommenen Dichter.

Der Tiefpunkt der Bachchoraktivität war 1959, im Anschluss an den Schwarze-Kirche-Prozess, als Stadtpfarrer Möckel und zahlreiche Jugendliche ins Gefängnis kamen. Der Chor wurde für ein halbes Jahr aufgelöst und später mit Senioren neu gegründet.

Bickerichs Beerdigung kam einem



Staatsbegräbnis gleich. Der Bachchor sang „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“. Seine Orgelschüler spielten Orgelwerke und trugen ihn anschließend aus dem Chorraum der Schwarzen Kirche zum Leichenwagen. Ein riesiger Trauerzug von der Kirche bis zum innerstädtischen Friedhof lähmte den Verkehr in der Klostergasse und am Roßmarkt vollkommen. Tief ergriffen lauschte man den letzten Trostworten während die Amseln unberührt ihre schönsten Lieder sangen und uns dadurch zeigten, dass das Leben weiter gehen würde.

Von den vielen Vereinigungen, die Bickerich geleitet hat, gibt es noch den Bach-

chor, den er als „liebstes Kind“ betreute. Aber sein Geist ist kirchenmusikalisch allenthalben zu spüren durch seine Schüler die ihn hoch respektierten und die Honterusgemeinde, die ihm zur Seite stand. In Bukarest zählte er viele Persönlichkeiten zu seinen Freunden. Aufführungen des Bachchores in Bukarest oder Direktübertragungen aus der Schwarzen Kirche bis 1944 sind der älteren Generation noch bekannt.

Eine ganze Reihe von Organisten trugen dazu bei, dass 1953 die Orgelkonzertreihe in den Sommermonaten eingeführt wurde, die bis auf den heutigen Tag weithin bekannt ist.

Bachchor: Generationswechsel in der Leitung / Christian Plajer

Am 24. Juni hat der Bachchor einen historischen Wechsel in seiner Leitung gefeiert. Es heißt, dass bei solchen Anlässen immer ein Auge weint und das andere lacht, wie auch Forumsvorsitzender und Presbyter Prof. Dr. Dieter Simon in einer Ansprache hervorhob. In diesem Fall jedoch hat das Weinende sich kaum gezeigt. Dennoch wurde es manch einem Chormitglied schwer ums Herz, was man Dr. Hedwig Pilder in ihrer kurzen Stellungnahme deutlich anmerkte: 38 Jahre lang hat sie unter Eckart Schlandt im Bachchor mitgesungen und damit nur eines, sein erstes verpaßt.

Im Jahr 1965 übergab Walter Schlandt die Organisten- und Chorleiterstelle der Schwarzen Kirche an seinen 25jährigen Sohn Hans Eckart. Aus dieser Anfangszeit erzählte letzterer, zur allgemeinen Erheiterung, Erlebnisse mit einem Chor, dessen Mitglieder überwiegend der Generation seiner Eltern und Großeltern angehörten.

Eckart Schlandt hatte sein Orgelstudium an der staatlichen Musikhochschule in Bukarest beendet und übernahm, nach einer kurzen Zeit der Überbrückung, diese Stelle in einer Zeit kommunistischer, kirchen-

feindlicher Gewaltherrschaft. Tief saß den Gemeindegliedern noch der Schrecken über den politischen Schauprozess in den Knochen, infolgedessen mehrere Kronstädter sächsische Intellektuelle, darunter auch Stadtpfarrer Konrad Möckel, zu jahrzehntelangen Haftstrafen und gar zum Tode verurteilt worden waren. Was für einen Aufwand es bedeutete, unter solchen Voraussetzungen die Kirchenmusik nicht nur neu aufleben zu lassen, sondern sie zu einer Blütezeit zu führen, die den Dreißigerjahren unter Viktor Bickerich nicht nachsteht, kann kaum ermessen werden.

Eckart Schlandt übergibt nun die Leitung des Bachchores an seinen Sohn Steffen Markus, wobei er den Orgeldienst in der Schwarzen Kirche weiterhin versehen wird. Große Dankbarkeit ist allgemein darüber zu verzeichnen, dass dieser Übergang in einer Harmonie erfolgt, die ihresgleichen sucht.

Das Presbyterium der Honterusgemeinde spricht Eckart Schlandt einen herzlichen Dank aus für seine jahrzehntelange, treue Wirksamkeit als Chorleiter, deren entsprechende Würdigung noch aussteht.

Informationen

Öffnungszeiten und Adressen

Schwarze Kirche:

Honterushof

Küster: Nicolae & Ottilie Mare

Öffnungszeiten: Mo - Sa, 10 - 17 Uhr

Eintritt: 25 000 Lei (ermäßigt für

Schüler, Studenten, Arbeitslose und

Rentner: 12 000 Lei)

Gemeindeglieder frei

Sekretariat Stadtpfarramt:

Curtea Johannes Honterus Nr. 2

500025 Braşov, Eingang aus der St.-L.-
Roth-Gasse

Telefon: 511824 (neu!)

Fax: 511825

schwarze.kirche@brasovia.ro

Mo - Fr, 7 - 15 Uhr

Verwaltung und Kassa-Amt:

Wirtschafter: Horst Hügel

Mo - Fr, 7 - 15 Uhr

Kassa: Traute Furnică

Mo - Fr, 9 - 14 Uhr

Bezahlung von Grabgebühren,

Kirchenbeiträgen, Nachbarschaftlicher

Hilfe, Miete

Rechtsberater: Dănilă Savu

Mo - Fr, 11 - 13 Uhr

Termine nach Vereinbarung

Verwaltung: 511963

Innerstädtischer Friedhof:

Langgasse Nr. 2

Ilona Kovacs, Telefon: 415340

Sommer: 7 - 20 Uhr

Winter: 8 - 17 Uhr

Martinsberger Kirche und Friedhof:

Str. Dealul de Jos Nr. 12

Aurel Orzan, Telefon: 415054

Blumenauer Kirche und Friedhof:

Str. Dr. Ion Cantacuzino Nr. 2

Ortwin Rudolf, Telefon: 474795

Obervorstädter Kirche und Friedhof:

Str. Prundului Nr. 3

Paula Kovacs, Telefon: 511400

Öffnungszeiten des Friedhofs:

Sommer: 7 - 20 Uhr

Winter: 8 - 17 Uhr

Kleiderkammer:

Helene Becker / Str. Dr. Băiulescu Nr. 4

/ Do, 12 - 13.30 Uhr

Sozialstation:

Leiterin Dr. Andrea Hampel-Binder

Str. Dr. Băiulescu Nr. 4

Telefon: 511399

Di & Do, 9 - 14 Uhr

Regelmäßige Angebote in der Gemeinde

Jugendstunde:

Fr 19 Uhr, Kapitelzimmer

Kinderclub (9 - 13 Jahre):

Sa 10 - 11.30 Uhr, Kapitelzimmer

Andachten im Altenheim Blumenau:

Do 9.30 Uhr

Bibelarbeit:

in deutscher Sprache:

Mo 16.30 Uhr, Presbyterialzimmer,
Eingang aus der St.-L.-Roth-Gasse

in rumänischer Sprache:

Di 17 Uhr, Presbyterialzimmer

Termine, Tarife, ...

Orgelkonzerte im Sommer

August: Dienstag, Donnerstag
und Samstag, jeweils
18 - 18.30 Uhr
September: Dienstag, 18 - 18.30 Uhr
Herzliche Einladung!

Bartholomäusfest

Am Sonntag, dem 22. August findet das Bartholomäusfest statt. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr in Bartholomae. Es ergeht herzliche Einladung an alle!
An diesem Sonntag finden in der Honterusgemeinde keine Gottesdienste statt.

Tarife 2004**Grabgebühren für Gemeindeglieder:**

Erdgrab: 60.000 Lei
Doppelgrab: 85.000 Lei
Halbgruft: 85.000 Lei
Gruft: 100.000 Lei

Für im Ausland lebende Grabinhaber:

Erdgrab: Gegenwert von 15 Euro
Doppelgrab, Halbgruft, Gruft:
Gegenwert von 25 Euro

Die Gebühren für Angehörige anderer Gemeinden oder Konfessionen können im Kassa-Amt erfragt werden.

Taxen für Grablöse, Grabüberschreibung, Gedenkplätzen und Nutzung der Totenhalle: je 250.000 Lei

Bauliche Veränderungen am Grab:
115.000 Lei

Kirchenbeitrag:

Für Angestellte und Rentner bis zum 80. Lebensjahr: 1% des Monatslohns/der Rente.

Schüler, Studenten, Arbeitslose (außerhalb der Arbeitslosenhilfe) und Rentner, die das 80. Lebensjahr überschritten haben, sind vom Kirchenbeitrag befreit.

Sachsentreffen in BIRTHÄLM

Das Sachsentreffen in BIRTHÄLM findet in diesem Jahr am 18. September statt.

Albert-Schweitzer-Ausstellung

Ab 20. September beherbergt die Schwarze Kirche eine Ausstellung über das Leben Albert Schweitzers. Sie stammt aus der Friedensbibliothek/Antikriegsmuseum der Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg. Wir laden herzlich dazu ein!

Nachbarliche Hilfe**Einschreibengebühren:**

bis 30 Jahre: frei
31 bis 45 Jahre: 100.000 Lei
46 bis 60 Jahre: 180.000 Lei
über 60 Jahre: 180.000 Lei und dazu
8.000 Lei für jedes Jahr über 60

Jahresbeitrag: 60.000 Lei

Ausgezahlte Hilfe im Falle des Ablebens:
2.000.000

Predigt per Post

Wer aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht mehr in die Gottesdienste kommen kann oder wer sie einfach noch einmal nachlesen will, kann die Predigten nach Hause geschickt bekommen.

Interessenten melden sich schriftlich, telefonisch oder persönlich im Stadtpfarramt!

Impressum

Redaktion: Marion Müller,
Kristin Kopf, Christian Plajer

**Kontakt:**

Gemeindebrief Biserica Evanghelică C.A.
Curtea J. Honterus Nr.2
RO - 500025 Braşov